

§. 33.

Erläuterung 6. Völker- und Herrscher-Wechsel im alten Dsungaren-Lande seit dem XVII. Jahrhunderte bis zur Rebellion 1826.

Den wichtigeren Theil unserer Kenntniß dieses Ländergebietes erhalten wir erst seit der Besitznahme derselben durch die Mandtschu. Während der Herrschaft der Mongolen-Dynastie bleibt uns die dortige Population größtentheils unbekannt, und erst nach der Vertreibung der Mongolen aus China durch die Ming kehrt die Mongolische Bevölkerung der letzteren Zeit dort wieder ein; aber mancherlei Wechsel sind es, denen sie wie das Land bis auf die Gegenwart fast unterliegt. Es ist die stets gährende innere Fehde der Hordensfürsten, auf einem politischen Grenzgebiete unter sich; es ist die Feindschaft der Delöth und Kalkhas-Mongolen, welche letztere als Vasallen an China unterwerfen machte, und Kaiser Kanghis Kriege gegen den Galban der Delöth herbeiführte (i. J. 1696). Es ist in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Vernichtung des Dsungaren-Reiches durch Kaiser Kchienlong (1757), die Rückwanderung der Turguts von der Wolga zum Ili (1771) und anderer zersprengten Delöth-Horden (1772), endlich aber die dortige große Rebellion (1826), also eine ganze Reihe von Begebenheiten, welche immer durch dieselbe Weltstellung des Landes im Stromgebiete des Ili, das mit seinen Seegruppen zwischen dem Thian-Schan und Altai-Gebirge am Nordwest-Ausgange des Hochlandes von Mittel-Asien liegt, bedingt wird. Wir wollen versuchen aus diesen sehr verwickelten Geschichten die lehrreiche, geographisch-ethnographische Seite ihrem innern Zusammenhange nach hervorzuheben und in den Quellen nachzuweisen, so weit dies hierher gehört, weil eben darauf unsere ganze Kunde der gegenwärtigen Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner beruht; denn auch der oben schon aus Putimstevs Berichten angeführte seltsame, noch kürzlich vorhandene Zustand jener Ländergebiete wird nur erst begreiflich aus dem Hergange der Geschichte.

L Die Delöth und Dsungar, die jüngern Anwohner am III, als Zweige der Mongolen, und ihre Verbreitung.

Die Mongolischen Herrscher in China, Persien und Dschagatai waren zu sehr mit der Verwaltung ihrer Cultur-Provinzen beschäftigt, als daß jene ärmern Weideländer der rauhern Heimath ihre Aufmerksamkeit besonders hätten auf sich ziehen können; und als ihr durch die Ming gestürzter Kha-Khan, wie die Mongolengeschichte sagt, unter dem Jammergeschrei seiner begleitenden Horden nach der Flucht aus Peking kaum noch ein Asyl in der nordischen Wüste fand, war es nicht der Westen sondern der Osten derselben, am Kherlon und Dnon, der das geschlagene Volk in seine Sandsteppen aufnahm²¹⁵). Hier wurde es von einigen zwanzig aufeinander folgenden Kha-Khanen beherrscht, sank aber unter ihnen so schnell wieder durch das Unglück, von dem es betroffen ward, in seinen frühern Zustand der Hordenzerspaltung und des Nomadenlebens zurück, daß alle seine Spuren der kaum in China gewonnenen Cultur wichen, selbst der Buddhismus, die Hof- und Staatsreligion, verschwand fast, so daß sie wieder in die Finsterniß des alten Schamanismus versanken. Dieser Zustand von beständigen Schlägen von außen, und inneren Fehden nebst steter Anarchie unter den Häuptlingen und Horden führte bei ihrer nicht unbedeutenden Zahl doch Ohnmacht und jenen Zustand der Verwirrung und Verwilderung herbei, welchem auch der völlige Mangel historischer Daten in dieser Periode zuzuschreiben seyn mag. Die Geschichte ihres innern Zustandes fehlt; denn auch der einheimische Bericht ihres Mongolenfürsten Ssanang-Ssetsen über diese ganze Periode¹⁶⁾ ist ohne allen Zusammenhang, und weder aus ihm noch aus den Chinesischen Berichten der Ming, die sich wenig um ihre Nachbarn bekümmerten, weil sie selbst zu Haus genug zu thun hatten, und nur darauf ausgingen die glücklich Verjagten auch noch von ihren Grenzen ferner zurückzuhalten, läßt sich mit Genauigkeit die Genealogie ihrer Horden höchstens die Aufeinanderfolge ihrer Khane und Hordenführer nachweisen. Un-

²¹⁵) Chinesische Reichsgeographie in Timkowski Voy. T. II. ch. XV. p. 207; Ssanang-Ssetsen p. 137 Not. p. 402. ¹⁶⁾ Ssanang-Ssetsen Abschn. VI. bis X. p. 157—285 und p. 71.

der dem großsprechenden Namen des Vereints der Vierzig, oder der Viermalhunderttausend (Dörschin Lumen, die vierzig Zehntausende), ein bloßer Kanzleimäßig bei ihnen angenommenen Titel, dem keineswegs ihre Völkierzahlen entsprechen, sagt ihre Geschichte, hätten sie wieder Besitz von der Gobi genommen, aber nur ein Viertel derselben, etwa 60000, retriret sich wirklich; doch zu ihnen stießen im Norden ihre dort zurückgebliebenen, nomadirenden Brüder, die Burjät, um den Baikal-See (Burjäten oder östliche Kirgisen), und so nahmen sie unstreitig mit noch andern vereint bald wieder bis gegen den Verfall der Ming-Dynastie, in der Mitte des XVII. Jahrhunderts, alles Hochland ein, vom mittlern Amur bis zum Ili und dessen Steppen-Seen. Dieses Volk ward bei den Chinesischen Autoren unter dem Namen der Nördlichen Yuan oder der nach Norden verjagten Mongolen zusammengefaßt; aber bald tritt es nach seinen großen Massen, geographisch und politisch getheilt, unter verschiedenen Benennungen auf. Die östlichen Horden, zwischen der Mandschurei, China, dem Khangai und Altai, behalten den Namen der Mongolen, aber die im Süden der Gobi zurückbleibende Abtheilung derselben, nämlich die 49 Banner, welche gleich anfangs, und die 8 Banner, welche etwas später sich dem Ming unterwarfen, wurden zu Grenzwächtern des Reiches erhoben, und erhielten den Namen der Tsachar (Tsakha, d. h. Grenze)²¹⁷ oder Grenz-Mongolen, den sie bis heute zu führen pflegen. Die auf der Nordseite der Gobi frei bleibenden Horden, unter ihren sieben einheimischen Fürsten und 3 Khanen, erhielten von dem Khalka-Pira, einem der kleinsten und gegenwärtig öbesten Flüsschen, und ihrer östlichsten Station an diesem Zubache des Buir-Nor zum Dalai-Nor und Argun des obern Amursystemes, den Namen Khalkas-Mongolen. Ihre Westgrenze reichte im N.O. des Altai und der Irtysh-Quelle bis zum Kirghiz-Nor, in welchen der Dzabgan sich ergießt. Unter diesem Namen der Khalkas (Khalka bei Chinesen, Ko-er-to bei Tatarischen) machten sie bis auf die Regierungszeit Kaiser Khang-his (bis 1796), als die Nachfolger auf dem alten Throne der Tschingis-Khaniden, im Norden der

²¹⁷) Timkowski Voy. II. p. 215, 224; Asia Polygl. p. 267; Ab. Remusat Rech. sur les Langues Tartares p. 235.

Sobi, die größte Macht aus. Aber ihnen im Süd-Westen, von den Quellen des Orghon und der Selenga am Khen-gai, südwestwärts des Djabgan und Altai bis zum Tchan-Schan, und westlich bis zum Irtysh, hob sich in dieser Zeit die Macht der westlichen Mongolen-Horden (Mongols occidentaux), welche früherhin kaum einmal (gegen das Jahr 1400) beachtet worden waren. Es bilden diese mit den genannten Burlat und den Mongol die dritte, alte Haupt-Abtheilung¹⁸⁾ dieses Volkes, welche nun unter dem Namen der Delöth, Dhlöt oder Dgheled bei Sfanang hervortritt, wie sie sich selbst nennen, was so viel als „die Abgesonderten“ bedeutet. Die Mandtschu nannten sie U-rat; die Mongolengeschichte nennt sie auch Dirad, gewöhnlich „die vier Dirad,“ weil sie sich nach 4 Brüdern in die 4 Stämme der Dsungar, Turgut, Choschod und Turbet zertheilen. Sie nannten sich selbst auch die vier Allkirten (Darban Oirat), oder auch nach ihren 4, verschiedenartigen Fahnen „die Vierfarbigen,“ im Gegensatz ihrer östlichen Stammbrüder der Mongolen, welche dann „die Fünffarbigen“ heißen, daher dann „die Neunfarbigen“, so viel als das ganze Volk der Mongolen bedeutet.

Ihre Stammtafel machte die beiden Urväter der Mongol und Delöth zu Brüdern, welche Söhne des Bürte-Tschino, oder des Blauen Wolfs, des Stammvaters Tschingis-Khan's, waren. Die Ansprüche der Delöth in der spätern Zeit des XVII. Jahrhunderts auf die Oberherrschaft als Kha-Khane über alle Mongolen, zumal über die Khalkas, gründete sich demnach auf die gleiche Abstammung vom göttlichen Ur-Ahn, und diese Ansprüche traten in jener Zeit der Verwirrung zuerst hervor, als die Mongolen verjagt waren, als der directe Mannsstamm Tschingis-Khan's unter dem östlichen Hauptzweige ausgestorben und ausgerottet war, und als unter den 3 Kha-Khanen der Khalkas selbst die lange Anarchie auch die größte Ohnmacht ihrer Hordenhäuptlinge herbeigeführt hatte, das Ansehen des Delöth-Khan's aber gestiegen war, und der Priesterstreit der Kutuchten sich dem der Regenten zugesellte.

Die Chinesen, welche das r nicht aussprechen, nannten diese Abtheilung der Delöth in älterer Zeit Wa-la, später U-la:

¹⁸⁾ Sfanang Ssetsen p. 58, 145 und Not. 6. p. 373, 380; Asia Polyglotta p. 271.

thé oder Ngo-lo-te, statt U-rat, U-i-rat, Derab oder D-loth. Pat. Amiot²¹⁹⁾ der die herkömmliche Schreibart der Jesuiten-Missionare Cluth mißbilligte, fügte eine neue, nämlich Cleuth hinzu. Ihre westlichen Zweige, die mit ihnen gleiche Sprache sprechen, sind unter dem Namen der Kalmuck, Kalmack, Kalimack²⁰⁾ (Kalmücke ist die Russische Aussprache) bis zur Wolga und zum Don, also bis Ost-Europa²¹⁾ hin bekannt genug, obgleich die Etymologie dieses Namens nicht gehörig erklärt ist. Es ist dieser Name, den ihnen nur die Mohammedaner als Verächter ihrer Religion gegeben haben, bei ihnen selbst keineswegs in Gebrauch²²⁾.

Unter jenen drei Haupt-Abtheilungen der Mongolischen Völkerschaften, den I. Tsakhar und Khalkas, II. den Buriat und III. den Delöth, welche auch die drei verschiedenen Mongolen-Sprachen in vielen Dialecten reden, sind diese letzteren, die Delöth, am weitesten zerstreut worden; aber der beste Sammelplatz ihrer Heerden, ihrer Horden und Fahnen in den Standlagern ihrer Kha-Khana war stets in den Weideländern von Barkol bis zum Ili, zu Urum-tsi, Kar-kara-ussu, Manas und nördlich sogar bis Baïantai²³⁾, d. i. östlich der Irtysh-Quelle bei Khobdo am Ikhé-Aral-Nor im N.O. des Kasilbasch-Sees. Doch kommen ihre verschiedenen Zweige fast überall vor. Sie sahen zwar die Seegebirg am Ko-ko-Nor, oder am Blauen See, als ihre frühere Heimath an, doch war es keineswegs die ursprüngliche, wie Pallas²⁴⁾ angab, weil vor ihrem dortigen Einzuge schon andere Völker²⁵⁾ (Miao, Yue-tshi, s. oben S. 193) daselbst saßen, und nach deren Vernichtung, durch Tschingis-Khan, sich erst Mongolen dort ansiedeln konnten. Von ihrem merkwürdig zerstreuten Zweige der Turgut (Lörgöt bei Ab. Remusat, Lorgob bei

²¹⁹⁾ Monument de la Conquête des Eleuths in Mém. conc. le Chinois T. I. p. 331 Not. 2. ²⁰⁾ Bojettow über Kalmücken in

Odbetop Peteröb. Zeitschr. 1822 Th. II. p. 155; Ab. Remusat Rech. sur les Langues Tart. p. 236 etc. ²¹⁾ J. Potocki

Voy. dans les Steps d'Astrakhan Paris 1829 T. I. p. 59.

²²⁾ Mailla Hist. gen. XI. p. 586 Not. ²³⁾ Relation des

Troubles de la Dzoungarie trad. du Chinois p. Klaproth im Magasin asiat. T. II. p. 187. ²⁴⁾ Pallas Samml. histor. Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften Th. I. 1776 4. p. 9.

²⁵⁾ Asia Polyglotta p. 271; Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 538.

Klaproth, Vorgaut der Chines. Reichsgeogr.), welcher gegenwärtig am Ko-Ko-Nor beim Hoang-ho, wie noch in Ueberresten unter den Kalmuck an der Wolga und zwischen beiden äußersten Horden in der Mitte, am Ili, nomadirt, sagt zwar Kaiser Khien-long selbst²⁶⁾, sei es schwer ihren Ursprung nachzuweisen; aber mit derselben Sprache der Delöth stammt er, nach Ab. Remusat, sicher von den alten Keraït ab, deren Beherrscher wir im Lande Tenduch als den Wang-Khan kennen lernten (s. oben S. 254 etc.). Sie rühmten sich die Leibwache Tschingis-Khans gewesen zu seyn und wollen gern Riesen heißen. Die Choschod am Ko-Ko-Nor, und die Türbet noch östlicher vom Hoang-ho, haben andere Stellungen, und viele einzelne ihrer Horden finden sich unter mancherlei Namen noch weit umher zerstreut. Der vierte Delöth-Stamm aber, die Dsungar²⁷⁾ (Soongarr bei Pallas), dessen hier besonders Erwähnung geschehen muß, das Volk zur linken Hand (s. oben S. 191), wegen seiner Stellung zu den übrigen Horden, stets zum Ausbruche und Wandern gegen den Süden und Westen geneigt, hatte ebenfalls seine Weidestationen um den Ili. Von ihnen erhielt die ganze dortige Landschaft, so weit die kurze Herrschaft ihrer Khane sich ausbreitete, bei Europäern den Namen der Dsungarei, Soongarei bei Pallas.

Diese Dsungar waren nach dem Reiche der Delöth, dessen mächtigster und letzter Beherrscher, der Galban, aber Ende des XVII. Jahrhunderts, durch Kaiser Kang-hi so sehr geschwächt und endlich vernichtet ward, die bedeutendste Macht, welche sich unter ihren Stammverwandten zum letzten male als eine selbstständige, nämlich als das Dsungaren-Reich, erhob, wurden aber von Kaiser Khien-long nur ein halbes Jahrhundert später vernichtet. Diese Dsungar (Tchong-kar bei Mailla; Dschoun-gar b. Ab. Remusat; Djoüngar b. Timkowaki; Soongoren bei den Russen)²⁸⁾ breiteten sich aus, vom Altai gegen die Quellen des Irtysh zum Whalkhasch-See, bis zum Thian-Schan, und ostwärts bis Barkol, Turfan und

²⁶⁾ Kien-long Monument de la Transmigration b. Amiot in Mém. conc. les Chinois T. I. p. 406. ²⁷⁾ Ab. Remusat Rech. sur les Lang. Tartares p. 235; Asia Polygl. p. 272, Chines. Reichsgeographie b. Timkowaki Voy. I. p. 440; Pallas Mongol. Völkersch. 4. Th. I. p. 11. ²⁸⁾ Mailla Histor. gen. T. XI. p. 557.

Qami. Auf folgende Weise wird dieses Volk von den Chinesen²²⁹⁾ unmittelbar vor seiner Vernichtung geschildert: Sie bauen kein Ackerland, treiben Viehzucht, Fleisch ist ihre Nahrung, Milch von Kühen und Stuten ihr Trank. Jede Familie hat ihren besondern Namen; alle die, welche denselben Familiennamen tragen, können sich nicht unter einander verheirathen. Die Weiber leben nicht eingezogen vor den Blicken der Männer. Ihre Oberhaupt heißt Khan, ihm folgen in der Würde die Laidschi und die Saisan (Dzaisfang, d. h. die Edlen). Diese Dsungar sind grob, frech, unbesonnen, schändlich, raubsüchtig; dabei haben sie die größte Verehrung gegen die Lama's, sehen ihr Wort wie ein Gesetz an, suchen ihren Segen nach. Wenn die Ahrigen sterben, so ziehen sie weiter, tragen die Todten ins Gebirge zur Nahrung für die wilden Thiere, weil sie glauben, daß dadurch die Verstorbenen von Sünden gereinigt, desto schneller ihrer Regeneration entgegen gehen. Ihr melancholischer Gesang preßt den Zuhörern in den stillen Stunden der Nacht Thränenströme aus, so einfach und natürlich er auch ist. Ihr Gebiet ist sehr groß, ihre Weiden sind sehr ergiebig, ihre Flüsse sehr fischreich; ihre Berge und Thäler sind voll Pferde, Ochsen, Kammele; sie können über eine Million Krieger ins Feld stellen. Voll Vertrauen auf ihre Macht überfielen sie Russen, Perser, Kaschmir, Tibet und selbst China; dies aber bändigte sie.

Nach dem Sturze ihres letzten Khans Amursana, wurde auch ihre ganze Völkerschaft auf Chinesischem Gebiete fast vernichtet und ausgerottet, oder zersprengt. Viele ihrer Horden fanden jedoch Schutz auf Russischem Boden, oder siedelten sich auch in den Türkisch-Bucharischen Städten an. Manche derselben kehrten später mit Erlaubniß der Chinesen zurück, ohne jedoch wieder zu einer Völkergemeinschaft zu gelangen, und noch Andere haben sich früher und später an ihre stammesverwandten Horden in Khu-Khu-Khotun, oder im Lande der Ordos, oder am Ko-ko-Nor, angeschlossen. Nun folge das Besondere dieser Begebenheiten, in sofern sie zur Kenntniß des Schauplazes und seiner Bewohner dienen.

²²⁹⁾ Troubles de la Dzoügarie traduit des Chinois p. Klaproth in Magasin asiatiq. T. II. p. 187.

II. Das Delöth-Königreich des Galdan, und dessen Untergang 1696.

Die Herrschaft der Delöth ging vom Westufer des mittlern Hoang-ho aus, wo die in Langut ansässigen Stämme ihrer Herden, nach den Versicherungen der Chinesischen Historie³⁰⁾, zu denjenigen Mongolenzweigen gehörten, die schon dem ersten Gründer der Mandtschu-Dynastie (Chun-tschy 1644—1661) ihre Huldigungen darbrachten, noch ehe diese den Thron von Peking bestiegen hatte. So nahmen ihre Fürsten auch die Chinesische Titulatur Laibtschi (Taidzi, d. i. König) an, und Talaï Batur-Khung-Laibtschi (Contaischa der Russen), wird ihr Ahnherr am Ko-ko-Nor, nach ihrer eigenen Sage³¹⁾, genannt. Denselben Titel führte auch der Vater des so berühmt gewordenen Galdan, welcher Ho-to-ho-Tschin (Erdeni Baatur³²⁾ bei den Kalmücken) hieß. Der Titel Khung-Laibtschi wurde ihm von Tibet verliehen, und soll so viel als Schwänen-Fürst heißen. Er und die Seinen zogen sich aber gegen den Norden zum Altai³³⁾, und wurden darum von den Chinesen nun die Delöth des Nordens genannt. Er hinterließ zwei ältere Söhne, jenen Galdan und Senga (Sengue) von einer Mutter, und zwei jüngere von seiner zweiten Gemahlin. Galdan trat frühzeitig als Lama in den geistlichen Stand, ging an den Hof des Dakai-Lama in Tibet und überließ seinem jüngern Bruder die Thronfolge. Als dieser aber von den beiden Stiefbrüdern, die sich die Gewalt anmaßten, ermordet ward, kehrte Galdan, der vom Groß-Lama die Dispensation vom geistlichen Stande erhalten hatte, um den begangenen Mord zu rächen, zu seinem Stamme zurück, um das Jahr 1671, vertilgte die Nebenbuhler, und schwang nun die Waffen mit Gewalt, Blutgier und Grausamkeit, ließ sie auch nicht eher ruhen, als bis an seinen Tod. Er trat als Laibtschi auf, nannte sich Khan und Boschohty (Pochkétou-han bei Mailla)³⁴⁾, ein Titel, den bis dahin nur allein die Nachkommen Tschingis-Khans geführt hat-

³⁰⁾ Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 538. ³¹⁾ Joh. Untowsky Obrist und Kriegs-Comiss. Peter I. im Gefolge des Contaischa, Neueste Historie der östlichen Kalmücken, 1722 in Müller Samml. Russ. Gesch. Petersb. Th. I. St. 1. p. 123—138. ³²⁾ Pallas Mongol. Bdlerch. Th. I. p. 39.

³³⁾ Amiot in Mém. conc. les-Chinois T. I. p. 331 Not.

³⁴⁾ Timkowski Voy. T. I. p. 161; Mailla Hist. gen. XI. p. 253.

ten. Daher heißt es in Chinesischen Berichten, die ihn als solchen nicht anerkannten, nur Galban Khan (Khalban), in Russischen aber Boshu oder Boshu-Khan²⁵⁾. Als glücklicher Krieger brachte er bald noch die drei andern Delöth-Zweige unter seine Obergewalt (1679), und forberte dann auch die Unterwerfung der Khalkas-Mongolen (1680), woraus sich der Krieg mit China entspann. Nach dem Berichte, welchen Peter des Großen Resident, Unkowsky²⁶⁾, aus dem Lager seines Nachfolgers, des Khung-Laldschu am Jli, etwas später mittheilte, unterwarf sich der Galban Khan zuerst die Horde der Delöth im Norden, am Saisan-See, die den Ort Suitschokm(?) am Milch-See besetzt hatte. Ihr Khan ward besiegt und bis zum Saisan-See verfolgt, auf einer von dessen Inseln gefangen und enthauptet; 15000 Menschen sollen dabei umgekommen und der See davon blutgefärbt worden seyn. Dann besiegte er die Telenguten und Kirgisen, und ließ einen seiner Fürsten, einen Saisan, mit 2000 Mann Truppen am Fluß Boro-tal zurück, um mit den übrigen gegen die Khalkas-Mongolen zu Felde zu ziehen. Seit²⁷⁾ dem J. 1682 war das friedliche Einverständnis mit seinen östlichen Nachbarn den Khalkas-Mongolen gestört; wie es scheint führte zunächst der Streit um das Geistliche Supremat²⁸⁾ des Kutuchtu der Mongolen, eine Würde, die zu jener Zeit zum ersten male in den Lagern der Khalkas-Fürsten sich feststellte, den Krieg wirklich nach drei Jahren herbei. Vergeblich bemühte sich Kaiser Kang-hi durch seinen Einfluß die Irrungen unter den vier verschiedenen Khanen der Khalkas und dem Galban der Delöth beizulegen; seine Gewalt lag noch zu fern, seine Oberhoheit wurde nicht anerkannt, und Rußland, um dessen wohlwollenden Beistand die Delöth sich damals durch Embassaden nach Tobolsk, Nertschinsk, selbst bis Moskau hin, bewarben, traute diesem westerwendischen Nachbar nicht, und war eben noch zu sehr mit der Regalirung seiner eigenen Grenzen gegen China, am Baikal und

²⁵⁾ Von der letzten Unruhe und Regiments-Veränderung der kleinen Bucharei p. 239—247 in Verändertes Rußland Th. II. 4. Hannover 1739 und Pallas Sammlung Mongol. Völkerschaften Th. I. 4. p. 40. ²⁶⁾ Unkowsky b. Müller a. a. O. Th. I. p. 125; Nic. Witsen Salmückische Geschichte ebend. p. 421. ²⁷⁾ Mailla Histor. gen. T. XI. p. 91—113. ²⁸⁾ Timkowi Voy. I. p. 150.

Amur beschäftigt, um die große Linie möglicher Grenzföhden noch mehr zu verlängern. Den Embassadenberichten jener Zeit verdankt aber die Erdkunde das erste bekannt werden jener Localitäten, ihrer Hoflager, ihrer Schlachtfelder, ihrer Eroberungen und Ansiedlungen. Der Chinesische Gesandte, 1683, fand den Galdan Khan damals in seinem Hoflager nordwärts vom Ili, in der Nähe des Tsitsikhan-Flusses, also nahe dem später genannten Kurga, in N.W. von Gultscha, wo sein Geburtstag gefeiert ward und große Hoffeste gegeben wurden. Im J. 1685 brach der Krieg³⁹⁾ mit den Khalkas wirklich los, und dauerte mit wenig Unterbrechung bis zum Jahre 1696, während welcher Zeit eine völlige Verſchiebung fast aller Bevölkerungsverhältnisse im nördlichen Hoch-Asien bewirkt wurde. Denn die Khalkas wurden dadurch sogleich aus ihrem Westſitzen, bis nach obigem bis zum Kirghiz-Nord und der Irtyſch-Quelle reichten, gegen den Osten zum Tula wo ihre Khane lagerten und zum Kherlonflusse hinübergebrängt⁴⁰⁾, und bald auch von diesem verjagt und zur Flucht auf die Südseite der Gobi zum Hoang-ho bei Khukhu-Khotun, und gegen die Chinesische Grenzmauer hin genöthigt, von wo sie freilich später theilweise zurückgekehrt sind. Sie wurden⁴¹⁾ bis zu dem äußersten Osten hin gedrängt, in das Amurland, wo sie sich um den Dalai und Buir-Nor am Khalka-Piratsammelten, und daselbst wie am Pe-tſcha und südwärts der Gobi überall von ihrem furchtbaren westlichen Nachbar eingeschüchtert und an Macht und Zahl bedeutend herabgesunken sich dem Chinesischen Scepter unterwarfen. Aber sehr viele von ihnen zogen es eben damals auch vor, mit ihren Horden dem Feinde gegen den Norden hin auszuweichen, und sich unter den Schutz der Moscoviten, zumal nach Selenginsk und zum Baikäl, zu begeben. Die Zurückbleibenden wurden ausgeplündert, massacrirt oder zu Sklaven gemacht, und unter die westlichen Delöth-Stämme vertheilt. Der alte Sitz der Mongolen Kha-Khane am Drghon und der Tula, wo früherhin Tschingis-Khans Residenz, Karakorum, lag, das auch die vertriebenen Mongolen wieder zu ihrem Hauptsitz erhoben (durch Ajurſchiri

³⁹⁾ Mailla l. c. p. 103.

⁴⁰⁾ Gerbillon Voy. b. Du Halde IV.

p. 133. Mailla l. c. XI. p. 114.

⁴¹⁾ Witsen b. Müller l. c.

p. 421; Gerbillon b. Du Halde IV. p. 314, 502.

Dala Khan, seit dem Jahre 1371 n. Chr. Geb)²⁴²⁾ und in dessen Nähe, zur Zeit des Galban, die drei Khane der Khallas ihre Hoflager hielten, auch ihr Ober-Kutuchtu seine wandernde Wohnstätte (Urga) errichtet hatte, und ihr berühmter, größter Klostertempel Erdeni-tschao (von Erdeni die Tres Augusti) erbaut war, wurde völlig durch die sengenden und brennenden Heere der Delöth zerstört. Dieses mit Pracht und unter der besondern Erlaubniß des Dalai-Lama erbaute Kloster, wurde zum Schrecken aller gläubigen Lamadiener ganz aufgebrannt. Der Galban, um sich die westlichen zum Islam übergangenen Kalmücken-Horden desto geneigter zu machen, sollte selbst Mohammedaner geworden seyn⁴³⁾; Tribut und Contribution erhob er nun, sagen die Chinesen, von allen Völkern, vom Kerlonflusse bis zum Si-Hai (d. i. West-See, ob Aral-See oder Bhalthasch?), und er war mächtig genug um in kürzester Zeit seine 100000 Mann Reiterei in das Feld zu stellen. Während dieser Zeit waren die drei Söhne seines ermordeten Bruders Senga herangewachsen, die er nun als Nebenbuhler der Herrschaft zu fürchten anfing. Auch ließ er den zweiten erwürgen, der älteste, mit Namen Tse-vang-Arabban (Tschan-Araptan d. Russen; Tseouang-Kabban der Jesuiten), entfloh noch der grausamen List seines Oheims, und fand am Boro-tala-See⁴⁴⁾, im Lager des dortigen Saifan, den der Galban selbst als Commandant eingesetzt hatte, Schutz und Trug. Alle Angriffe seines Oheims schlug der Neffe zurück, sammelte die Scharen der Dsungar unter seine Fahnen, verschaffte sich durch den Schutz Bucharischer Handelsleute Einfluß und Wohlstand, und mit dem Titel eines Khung-Laihschi der Dsungaren erhob sich unter ihm von nun an im Rücken des Galban eine neue Macht, die diesem nicht wenig Abbruch that. Das Hoflager schlug Tse-vang am Boro-tala auf, späterhin in Kargos am Ill (Harcas nach Pat. Gaubil s. oben). Der Chinesische Kaiser Kang-hi, der indeß nach vielen Unterhandlungen endlich seine Kriegsheere gegen den Galban in Bewegung gesetzt hatte (seit 1691—1696)⁴⁵⁾, suchte freundschaftliche Verhältnisse mit dem

²⁴²⁾ Essay sur la Mongolie nach der Chines. Reichsgeographie b. Timkowaki Voy. II. p. 207; Mailla l. c. p. 118, 139.

⁴³⁾ Mailla l. c. p. 165, 174.

⁴⁴⁾ J. Untowsky bei Müller

p. 126 etc.

⁴⁵⁾ Mailla l. c. p. 140, 159.

Khung-Laidshi Tse-vang-krabban anzuknüpfen, der bald seine Gewalt bis Turfan und Hami ausbreitete. Dieser beknügte sich über seinen Oheim, schickte dem Kaiser Gesandte und Geschenke, erhielt dagegen Begünstigungen für seinen Karawanenverkehr mit China, und die Zusage einer Kaiserlichen Prinzessin als Gemahlin. Viele von des Salban Unterthanen gingen, als damals die Europäischen Pocken wie eine Pest in seinem Heere ausbrachen, seine Plünderungen Hungersnoth brachten, und seine Grausamkeit selbst viele seiner Großen von ihm zurückstieß, als Ueberläufer zu den Dsungaren, wodurch deren Zahl bedeutend erhöht wurde. Den anfänglichen Siegen des Salban und seinen beständigen Streifereien durch die Gobi, folgten nun auch durch die einsichts-volle Kriegstaktik, mit welcher Kaiser Kang-hi zu gleicher Zeit drei große Armee-Corps gegen die Delöth in das Feld führte, wiederholte Verluste, bis der Feldzug im Jahre 1696 zum obern Kherlon und Tula, und die Schlacht zu Terelgi am Tulasflusse (Juni 1696)⁴⁷⁾ sein Heer ganz vernichtete, worauf der Tod den verlassenen Flüchtling zu den Kirgisen am Tamirflusse in der Wüste schon im folgenden Frühjahr ereilte (s. oben S. 270).

III. Die Dsungaren-Herrschaft und ihre Vernichtung 1757.

So stürzte die eine Herrschaft der Delöth im Osten, während die andere als Gegenparthei derselben, im Westen, sich erhob, und von ihrem Hauptsitze im Westen gewöhnlich das Dsungaren-Reich (Soongarei) genannt ward, obwol die Chinesen⁴⁸⁾ auch für sie den früher herrschenden Namen der Delöth beibehielten, zugleich aber den Namen des Reiches Tschong-kar als Theil für das Ganze in Gebrauch brachten. Tse-vang-krabban war der nächste Erbe des Delöth-Reiches, da das ganze Haus des Salban vernichtet oder in die Gefangenschaft nach China gerathen war. Er trat in dessen ganze Herrschaft ein; denn nur wenige von des Salban's Vasallen und Partheigängern zogen sich nach Ost unter den Schutz China's, wo ihnen mit ihren Horden Ländereien vor den Thoren der Großen Mauer in der Nähe der

⁴⁶⁾ Mailla l. c. p. 181; Untowski b. Müller p. 127.

⁴⁷⁾ Mailla l. c. 183 p. 190; Gerbillon b. Du Halde IV. p. 412 bis 422, 516—518.

⁴⁸⁾ Kien-long Monument de la Conquête des Eluths p. Aniot in Mém. conc. les Chinois Paris 1776 T. I. p. 331 etc.

Hauptstadt angewiesen wurden. Er legte sich den Titel eines Eddeni-Zuruktu-Natur-Kontaischa bei, der ihm auch von dem Dalai-Lama bestätigt ward, daher bei den Sibiriern²⁴⁹⁾ die Veränderung des Titels Chon-Landscha und die Benennung der Unterthanen Chontanschinzen. Da ihm alles zufiel, auch China ihn anerkannte und Rußland ihm gewogen blieb, so breitete seine Macht sich mehr aus, als die seines Vorgängers. Er unterwarf sich noch viele kleine Fürsten oder Laidschi's vom Altai bis zum Bhalchhasch-See⁵⁰⁾, zwang die Bucharenstädte und Herrschaften von Yarkend, Turfan, Hami, Kaschghar, auch die von Bask, Samarkand, Bochara, werden genannt, und 1200 Ortschaften, was wol Uebertreibung seyn mag, Tribut zu zahlen. Er verpflanzte die widerspenstigen unter ihren Bewohnern als Cosonisten⁵¹⁾ an die Ufer des Il, des Boro-tala und in andere Weideländer der Dsungaren, wodurch er in jenen Gegenden zuerst den Ackerbau und die Gartencultur in größere Aufnahme brachte. Mailla⁵²⁾ nennt ihn in den Verhandlungen mit Kaiser Kang-hi einen König von Turfan. Eine Horde der Buriat (Burut) die am Tse-Kul (Tuskel) weidete, und an 5000 Familien stark war, unterwarf er sich; sie mußten ihm nun 3000 Mann Krieger stellen, mit denen er den Andrang ihrer westlichen Raub-Nachbarn der Kirghis-Kasack zu bändigen suchte, und diese auch zum Theil sich tributbar machte. Er ward der Schwiegersohn des Kalmücken-Khan's Nyuki, der den zweiten Hauptzweig, die Turgut, beherrschte, was jedoch seinen Schwager, den Prinzen Ganzip, nicht abhielt, ihn bald mit Krieg zu überziehen. Mit 30000 Mann kam dieser vom N.W. vom Irtysh und dem Jamischewskischen Salzmeere (ein Salzsee in der Kirgisensteppe im N.N.W. von Semipalatinsk auf dem rechten Irtysh-Ufer) bis zum Imil, nur wenige Tagereisen im N. des damaligen Hoflagers des Khung-Laidschi herangezogen, ward aber besiegt, seine ganze Begleitung vernichtet oder gefangen und als Ansiedler in die festen Plätze der Dsungaren-Länder vertheilt. Die Feindschaft, welche daraus mit dem Nyuki-Khan entstand, zwang diesen, den schwächern Theil, seinem östlichen Nachbar gegen Westen auszuweichen⁵³⁾, und so zo-

²⁴⁹⁾ Bojeikow über Kalmücken in Obetop Peteröb. Zeitsch. 1822 Th. II. p. 156. ⁵⁰⁾ Pat. Gauhil in Societ observat. astron. Mathem. etc. Paris 1729 4. p. 141.

⁵¹⁾ Z. Untowsky b. Müller p. 130; Mailla Hist. gen. XI. p. 287, 289, 294.

⁵²⁾ Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 180. ⁵³⁾ Kien-long

gen sich damals (um das Jahr 1703) die Turgut an den Caspi-
schen See zum Ural und zur Wolga auf Russisches Gebiet zurück.
Durch den schändlichsten Verrath brachte er auch den südlichen
Zweig der Delöch in Tangut in seine Gewalt, dessen Fürst Tzin-
gis-Khan (Cingkir-Khan bei Pat. Georgi, Talai-Han bei Pat.
Kegis, Lazdan-Khan bei Klaproth) am Hofe des Dalai-Lama lebte
und unter Chinesischem Einfluß, nachdem er sich vergeblich be-
müht hatte ihn auf seine Parthei zu ziehen und zur Huldbigung
der Osungaren-Herrschaft zu verleiten. Er nahm dessen Sohn,
Galban-Tseren, zu seinem Schwiegersohn an, feierte, wie Un-
lowösky erzählt, dessen und seiner dreihundert Begleiter Beilager
in seinem eigenen Hoflager, ließ seine Gäste als gute Gefangene
aber nicht wieder heim ziehen, sondern verlangte nun die Unter-
werfung beider Tübete, und da dies versagt ward, schickte er ein
Vertilgungsheer in deren Land, das den Vater des Schwiegersohns
überfiel und erlegte, und den Lama selbst vom Throne zu stoßen
bemüht war. Als dieser Teufelstreich gelungen war, gab er sei-
nem eigenen Prinzen den Titel des Galban-Tseren, und ließ den
Sast, den er als Giftmischer anschuldigte, daß er den Telesfluß
vergiftet habe, hinrichten. Dieser That, 1709⁵⁴), welche nach des
Pat. Georgi Darstellung wohl beabsichtigter Plan war, um die Ober-
gewalt über den Dalai-Lama und die Herrschaft in Tibet selbst
zu gewinnen, folgte Ueberwerfung mit China, das ihm keine In-
fantin zuschickte, und Krieg im Jahre 1710. Das große Chines-
sische Heer, welches dem Khung-Laidshi 1712 und 1713 über
Hami bis Tursan entgegenrückte, wurde in den Gebirgspässen des
Thian-Schan, beim Versuche zum Uebergange über denselben durch
Eis von dessen Osungar-Truppen, die im Hinterhalt versteckt la-
gen, vernichtet; nur wenige der Chinesen retteten sich nach Hami,
das von den Osungaren bald darauf bis auf den Grund ge-
schleift ward. Im Jahre 1715 wurde diese Stadt erst wieder un-
ter dem Schutze eines neuen Chinesenheeres in ihrem gegenwärti-
gen Styl aufgebaut und befestigt, wie dies auch mit Tursan ge-
schah; das Heer rückte im Jahre 1717 bis zum Flusse Kara-
scham und zu der Stadt Tsalisch (ob Bischbalig am Kara-usun

Monument de la Transmigration des Tourgouths in Mém. conc.
T. I. p. 406 und Towlichen Relation p. Pat. Gaubil in Soucier
Observat. Mathem. astron. etc. p. 148.

⁵⁴) Unlowösky b. Müller p. 134; Mailla Hist. gen. XI. p. 300 etc.
cf. Klaproth Troubles de Dzoüngarie p. 190.

Fluß im N.D.?)²⁵⁵), aber nicht weiter; 1719 drang es sogar vor bis zum Saisan-See des Irtysh und zur Imil-Quelle (Imil) am Altyn-Imil-Gebirge (das wäre also bis in die Nähe des heiligen Tschugutschak), bis wohin die nördlichsten Dsungarischen Unterthanen des Khung-Laidshi wohnten, von wo es nach Unkowsky's Bericht viele Beute weggetrieben haben soll. Zu gleicher Zeit waren aber Dsungaren-Heere (Junkhari, oder Junkharorum Ontacy d. i. Khung-Laidshi der Soongaren b. Pat. Georgi)²⁵⁶) nach jener ersten Unthat in Tibet, fast jährlich über den Ko-ko-Nor dort eingefallen, bis es ihnen im Jahre 1717 nach dreimaligen Attacken endlich im December gelungen war, durch Verrath die Residenz H'lassa und Putala selbst zu erstürmen, und große Noth und Schrecken über das ganze Tibetische Land zu verbreiten. Die feindlichen Lama's wurden alle in Säcke gesteckt, auf Kammele gepackt, und so als Gefangene in die Dsungarei fortgeschleppt, ein Schicksal das damals beinahe auch diejenigen Chinesischen Lama's getroffen hätte, welche im Auftrage Kaiser Kang-hi's die Kartenaufnahme von Tibet eben erst in diesem Lande beendigt hatten.

Die Tibeter flehten bei Kaiser Kang-hi nicht vergeblich um Hülfe, durch seine Truppen war im Jahre 1720 ihr Land schon wieder von den Horden der Dsungaren und Kalmücken (Sogpo wie sie dort genannt wurden) befreit, und H'lassa blieb seitdem unter dem Schutze von China, obwol nicht ohne neue Revolten. Die Macht des Dsungarischen Khung-Laidshi war auf diese Weise zwar aus Tibet verdrängt, aber am Jii nichts desto weniger sehr bedeutend, von wo aus er ganz Si-tschang²⁵⁷) (d. i. alle Tartarischen Länder zwischen China und Moscowlen) verheerte, und wo ihm Kaiser Kang-hi's Heere auch noch im Jahre 1722 nichts anhaben konnten, wie J. Unkowsky als Augenzeuge am Hofe dieses Regenten versichert. Doch wurde dieser bald darauf von seinem eignen Sohne, dem ältesten Prinzen Galban-Eseren ermordet; Kaiser Kang-hi starb 1723, und dessen friedlich gesinnter Nachfolger (Kaiser Yong-tsching, reg. 1723—1736) beschränkte sich auf die Bewachung seiner nächsten Reichsgrenzen, ohne sich

²⁵⁵) J. Unkowsky b. Müller p. 234.

²⁵⁶) Pat. Georgi Alphabetum Tibetanum Rom. 1762 4. T. I. p. 334; Pat. Regis Observat. geogr. et histor. sur la Carte du Thibet b. Du Halde IV. p. 577.

²⁵⁷) Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 540 Unkowsky b. Müller p. 127, 137.

in die politischen Händel der ihn in größerer Ferne umgebenden Nomadenvölker zu mischen. In dieser Zwischenzeit wuchs die Macht der verschiedenen Delöth-Häuptlinge von neuem, und mit dem Tode des Kaisers waren bei ihnen schon längst wieder Fehden und Revolten nach innen und außen im Gange, welche dem Kaiser Khien-long (reg. v. 1736—1796) nicht länger erlaubten ein müßiger Zuschauer dieser Verwirrungen seiner Nachbarreiche zu bleiben. Mehrmals hatten sie die Chinesischen Grenztruppen in den Cordons ihrer Grenzfesten überfallen, massacrirt und die kaiserlichen Stutereien in den angrenzenden Weideländern der Sobi außerhalb der Großen Mauer geplündert⁵⁸). Dem Khung-Laischi, welcher den Titel Galban-Lseren (Galban-Lsering) fortführte, folgte nach seinem Tode sein ältester Sohn in der Herrschaft; dieser ward aber von seinem jüngern Bruder ermordet, und dessen ältester Bruder Dordji (Torgui bei Amiot), der Lama geworden war, ermordete diesen wieder, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, und ergriff nun den Scepter über die Osungaren und Delöth. Damals wohnten Davatfi (Ta-oua-tsi b. Amiot) und Amursana, zwei Hordenhäuptlinge und Wetttern, einander sehr benachbart zu Yara, d. i. im Canton wo das heutige Tschugutschak⁵⁹); ein Jeder hatte einige 1000 Zelte zu seinem Gebot. Davatfi, aus königlichem Geschlechte der Tscholos (oder Tschoros), machte Ansprüche auf diesen Thron, war aber ohne Gaben des Feldherrn und Gebieters; was ihm versagt war besaß dagegen Amursana in hohem Grade, nur stammte er aus geringerem Geschlechte eines Seitenzweiges. Beide revoltirten gegen den Lama Dordji, wurden aber geschlagen und suchten ein Asyl in den Steppen der Kaszak. Amursana faßte den Plan den Lama durch Davatfi zu stürzen und sich selbst dann durch ihn auf den Thron zu heben. Der Lama-König sammelte ein großes Heer von 6000 Mann, um ihnen durch die Quartiere der Kaszak entgegen zu gehen; Davatfi verlor den Muth; aber Amursana voll List sammelte 1500 Mann seiner besten Truppen, versah sie mit gebörtem Fleischproviand, und überstieg des Nachts die Berge, verbarg

⁵⁸) Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 541—575; Relation des Troubles de la Dzoüngarie et de la Petite Boukharie, traduite du Chinois p. Klapproth in Magasin asiatiq. Paris 1826 T. II. p. 187—208; id. Note in J. Potocki Voy. dans les Steps d'Astrakhan Paris 1829 Vol. I. p. 59. ⁵⁹) Tinkowski Voy. T. I. p. 451.

sich am Tage, bis er den Jli erreicht hatte. Hier gelang es ihm den Lama-König in der Mitte seines Lagers zu tödten; da er aber nicht ebenbürtig war, wurde sein Allirter Davatzi als Khan ausgerufen, denn als Prinz der Tscholos war er dem Range nach der erste der drei Fürsten, welche sich ehemals in das Land der Delöth theilten²⁶⁰⁾. Dennoch ließ Amursana das königliche Banner vor seiner Horde hertragen und vor seinem Zelte aufpflanzen, und lockte dadurch viele Horden der Delöth an die Ufer des Jli, von wo er seine Herrschaft auszubreiten gedachte. Denn seit langem waren nun schon, wie oben gesagt ward, diese Ufer des Jli der Lieblingssitz der Delöth und Dsungar gewesen, obwohl diese immer nur noch nomadisirten und der Städtebau erst mit der Chinesen Besitznahme eingeführt ward. Bald erwachte nun Davatzi's Eifersucht gegen seinen Allirten, der sein Nebenbuhler geworden war, beständige Ueberfälle und Grausamkeiten verheerten schon das Land, und er schickte sich an, ihn ganz vom Jli zu vertreiben. Seine Zurüstungen zu einem furchtbaren Kriege setzten die Delöth-Häupter, welche die drei Tsereng heißen, den 1. Taidshi der Türbet, 2. den Tsereng Ubasche und 3. den Tsereng Mukdo, so sehr in Schrecken, daß sie Ueber mit ihrem Anhang ihre Wohnorte verließen und an der Chinesischen Grenze den Schutz des Kaisers ersuchten, der ihnen gern Heerden und Weideland anweisen ließ. Amursana selbst ward dadurch sehr geschwächt, und die Unmöglichkeit einsehend, der großen Macht seines Gegners Widerstand zu leisten, folgte er bald darauf, im Jahre 1754, ihrem Beispiele und verließ den Jli. Er fand eine großmüthige Aufnahme in Peking, erhielt Audienz in Gehol bei Kaiser Khien-long in dessen neunzehntem Regierungsjahre, wurde als Reichsvasall aufgenommen, erhielt den Titel eines Prinzen erster Klasse und Ländereien im Lande der Khalkas um Khu-khu-Khotun⁶¹⁾. Doch gelang es nicht durch diese Vermittelung einen kostbaren Krieg, wie man in Peking gehofft hatte, zu vermeiden, weil nun Davatzi-Khan sich mit respectwidrigen Forderungen und Drohungen an den Kaiser wandte, und die Auslieferung der Ueberläufer verlangte. Darüber entbrannte der Zorn Khien-long's, auch fürchtete er Unruhen von

²⁶⁰⁾ Kien-long Monument de la Conquete des Eleuths in Mém. conc. etc. T. I. p. 340; Mailla Hist. gen. XI. p. 345.

⁶¹⁾ Descr. du Pays des Dzoüngar b. Tinkowski Voy. T. I. p. 448.

seinen Schützlingen; gab ihnen Hülfsstruppen, um schnell aufzubrechen und ihr eigenes Land wieder zu erobern, den gehorsamen Amursana für den rechtmäßigen Erben des Thrones der Dsungar (Tchong-kar)⁶²⁾ anerkennend, wie er ausdrücklich in seiner Schrift sich ausspricht, wo er mit Selbstgefälligkeit von sich die Worte sagt: ich bin wie der Himmel und die Erde und muß zugleich schützen und tragen; — daher er den Krieg führe und die Gehorsamen belohne. Amursana erhielt aber den Groß-Feldherrn Panti zur Seite, ohne dessen Rath er nichts unternehmen und keinen Schritt thun konnte. Der tapfere Chinesische General, mit einem Heere von 150,000 Mann, verließ im Jahre 1755 das West-Thor des Reichs Kia-pu-kouan, zog über Barkol und Urum-tsi gegen W, überfiel den Feind, jagte ihn südwärts über die große Kette der Gletscher des Thian-Schan nach Uschi hin in die Flucht, nahm einige tausend Familien gefangen und endete schon nach 5 Monaten den Feldzug damit, daß er Amursana zum König der Delöth erhob, den gestürzten Davatfi aber nach Peking abführen ließ. Der Kaiser behandelte seinen Gegner sehr gnädig, erhob ihn zum Tsin-Wang mit allen Ehren und hoffte dadurch den Amursana in der Ferne zu zügeln. Aber Davatfi starb bald vor Gram in seinen goldenen Ketten, und Amursana, der nur den Chinesischen Titel aber nicht die Gewalt erhalten hatte und sich nach der Souverainität des Khanates sehnte, suchte sich bald von seinen lästigen Aufsehern zu befreien und das Joch der Chinesen abzuschütteln, und nannte sich Khan der Dsungaren⁶³⁾. Der Einladung an den Hof in Peking, um, wie es hieß, zu neuen Ehren erhoben zu werden, wich er klüglich aus, weil er die Falle wol merkte; er wiegelte die verschiedenen Horden der Delöth und Mongolen gegen die Chinesen auf, die sich unter dem General Panti schon in vielen Forts und Posten am Il festzusetzen bemüht hatten. Die Courierwechsel und die Poststationen nach China wurden unterbrochen, die Proviant- und Waffen-Magazine der Chinesen geplündert und die zurückgebliebenen Chinesischen Truppen mit ihren Generalen, zu Dir-tsin (?) plötzlich überumpelt und massactet; sein Hoflager verlegte nun Amursana, der Rebelle, jenseit des Il-Flusses bis vor Pali-kun (? ob Bisch-

⁶²⁾ Kiea-long Monument de la Conq. in Mém. conc. I. p. 345. Troubles de Dzoüngar p. 192. ⁶³⁾ Wojcikow über Kal-mäctä in Tibetop Peterssb. Zeitsch. Bd. II. p. 160.

ballt), einen der Hauptposten, der den Chinesen im Lande der Delöth noch übrig geblieben war, wo die stärkste ihrer Garnisonen im Lande von ihm umstellt ward.

So stand es im Jahre 1756, und die Mongolischen und Mandtschu Officiere dieser Garnison waren schon der Meinung diese Feste und die ganze Dsungarei aufzugeben, um von einem so nutzlosen und gefahrvollen Kriege abzulassen; aber der Kaiser stimmte ihrer Feigheit nicht bei und verdoppelte nun die Kräfte gegen die Rebellen. Zweimal wurden hintereinander große Armeecorps unter neuen Chinesischen Generälen wider die Dsungar an den Ili geschickt; das erste verjagte zwar den Amursana aus seinem Lager von Tursun (? ob Tursan), begnügte sich aber mit einem bloßen Raubzuge durch die Weidländer der angrenzenden Kirgis-Kassak, im District, den die Chinesen La-ouan nennen, wohin Amursana geflohen war, und ließ sich dann in seiner Unthätigkeit von der List des Feindes überfallen und wurde fast gänzlich aufgerieben. Die Generäle des zweiten nachgeschickten Armeecorps ließen sich ebenfalls von den scheinbar sich unterwürfig stellenden benachbarten Kirgis-Kassak überlisten, welche die Flucht des Amursana in ihre Steppen heimlich begünstigten, und zum zweiten male ein großes Blutbad unter dem Chinesischen Heere am Ili anrichteten. Nur ein drittes Commando unter dem tapfern Chinesischen General Tschao-hoei²⁶⁴⁾, der in dieser verzweifeltsten Lage, von einer andern Expedition zurückkehrend, vielen der einzelnen triumphirenden und schon sich zerstreuenden Corps der Delöth und Kirgis-Kassak begegnete, und diese einzeln vernichten konnte, gelang es bis zum Ili vorzubringen, und hier, zu einer Zeit, wo die ganze Macht China's auf dem Spiele stand, im Jahre 1757, den Feldzug zu beendigen, durch welchen die Grenzmark am Ili zwar gesichert, aber das Volk der Dsungaren bis auf geringe Ueberbleibsel fast ausgerottet ward.

Die Horden-Häupter der Delöth und Dsungar übten unter sich Fehde, Raub, Verrath; Amursana's List hob ihn noch einmal an ihre Spitze; aber die neuverstärkte Macht von Tschao-hoei's Heer, unter dem Befehl des General Futé, der sich unter den tapfersten Mandtschu-Colonen als Krieger ausgebildet hatte, verjagte ihn bald vom Ili. Durch die Grenzen von La-ouan,

²⁶⁴⁾ Mailla Hist. gen. de la Chine T. XI. p. 556; Kien-long Monument I. & p. 361.

d. i. der Kirgis-Kassakländer, entfloh der Abentheurer Amursana gegen den Norden, lange unstätt, in öden Felsklüften und Steppen umherschweifend, bis er zu den Lo-tscha (Locha), d. i. den Russen in Sibirien kam, sehr wahrscheinlich auf Einladung des Russischen Gouvernements, wo aber ein anderer Feind, die Pocken, ihn zu Grabe brachte. Er starb in Tobolsk 1757⁶⁵), nachdem der erbitterte Kaiser Khien-long vergeblich die Auslieferung dieses Rebellen verlangt hatte. Die Verneinung des Senats zu St. Petersburg, selbst die Leiche des Dsungaren Fürsten auszuliefern, veranlaßte fast einen Bruch mit China, weil durch vorangegangene Grenzstreitigkeiten, und die Forderungen, welche derselbe damals an die freie Schifffahrt auf den Amur machte, das Mißtrauen des Kaisers zur größten Erbitterung steigerte. Amursana's Gemahlin, eine Tochter des Galban-Usereng, starb in Petersburg am Hofe der Kaiserin Elisabeth, und sein Sohn lebte zu des Grafen J. Potocki Zeiten in Warschau⁶⁶). Der kaiserliche Rath in Peking war der Ansicht den Flüchtling wie das fernliegende Dsungar (Lhong-kar) seinem eigener Schicksale zu überlassen; aber der Kaiser verlangte von Rußland die Auslieferung der Gebeine des Rebellen, obwohl vergeblich, und von seinen Generalen die Vernichtung seiner Helfershelfer. Dieses letztere Gebot soll über einer Million Menschen unter den Delöth von allem Alter und Geschlecht den Tod gebracht haben; denn die Dsungaren gegen den Norden bis zur Sibirischen Grenze hin, und gegen Süden durch die Bucharei bis zu den obern Drusthälern fanden keinen Parth. Viele wurden gefangen, hingerichtet, viele flohen als Bettler zu den Nachbarn, die nicht auf den Schlachtfeldern blieben, kamen auch da meistens durch Hunger, Kälte und Ueberrfälle der Raub-Kirgisen um. Ein Theil von ihnen flüchtete in die Mitte des hohen Gebirges, wo das Thal Matha-tsin (?) wahrscheinlich im wilden Thian-Schan; aber auch da wurden sie von den Chinesen umstellt und alle niedergemacht. Fünf und zwanzig Horden, die bisher frei geblieben, wurden unterjocht und die Überlebenden noch decimirt; alle Großen der Nation gefangen nach Peking geschickt, daselbst vom Kaiser selbst verhört und hingerichtet. Nur diejenigen der Dsungaren, die keinen An-

⁶⁵) Klaproth Not. b. Timkowaki Voy. I. p. 137 etc.

⁶⁶) Wojeikow I. c. p. 161; J. Comte de Potocki Voy. d. les Steps d'Astrakhan Paris 1829 Vol. I. p. 59.

theil an der Rebellion genommen hatten, ließ man am Leben, und vereinigte sie mit dem Chinesischen Reiche; so hörte nicht nur das Reich auf, sondern auch die Nation war als ausgerottet zu betrachten. Nun erst suchte Kaiser Kien-long eine neue Ordnung im Lande²⁶⁷⁾ herzustellen. Es wurde wegen seines außerordentlich weiten Umfanges in mehrere kleine Staaten zertheilt. Vor der Tyrannei des Galban-Esereng, der sich zum Alleinherrn aller Deslöth aufwarf, waren sie in 4 große Tribus getheilt, jeder von einem eigenen Prinzen beherrscht, mit dem Namen Kate. Diese bildeten unter sich 21 geschiedene Horden, deren Chefs sich Ngan-ki nannten. Der Kaiser stellte diese Kate und Ngan-ki wieder her, aber unter andern Namen; er nannte sie die 4 Han (Khan) oder Reguli, und die 21 Pulu. Jene machte er erblich in ihrer Würde, die Ernennung dieser behielt er sich selbst vor, so wie die Bestimmung ihres Oberaufsehers, der über ihr Betragen an den Hof zu berichten haben sollte. Er gab ihnen dieselben Gesetze, welchen die 8 Banner der Grenz-Mongolen, der Tschakar, unterworfen sind. Der Kaiser spendete nun den so Unterworfenen Gaben und Wohlthaten; gab ihnen Korn, Gelder, Ackergeräth, Instrumente aller Art: um sie vom Nomadenleben ab zu Ackerbau und Industrie zu führen. Aber an Raub und Mord gewöhnt fingen die Horden bald ihr wildes Leben von vorn an. Der erste ihrer Fürsten, der den Titel Han (Chinesische Aussprache für Khan, i. e. Rex) der Tscholos (oder Tschoros) erhalten hatte, freilich nur die äußeren Decorationen dieser Würde, rebellierte bald, ward als undankbarer Rebelle gerichtet und mit seiner ganzen Race ausgerottet; sein Land, in dem er sich hatte unabhängig machen wollen, in eine große Wüste verwandelt. Die wenigen Ueberreste dieses sonst so angesehenen Stammes nomadisiren noch, unter ihren Horden-Fürsten, in 3 Banner getheilt, in der Trauerwüste der Gobi, wie wir schon oben sahen (S. 310), zwischen dem Hoang-ho und dem Etzina-Fluß, westwärts der großen Nordbeugung des Stromes, zwischen dem Ala-Schan und dem In-Schan. Gleiches Schicksal traf den zweiten Han der Huntehe; seine Unterthanen wurden zerstreut, zu Sklaven gemacht oder hingerichtet. Der dritte Han der Chonoté hatte keine Zeit zur Rebellion; denn er wurde schon vorher überfallen von dem Chinesischen General in Pali-

²⁶⁷⁾ Mailla Hist. gen. l. c. T. XI. p. 560; Kien-long Monument b. Amiot l. c. p/ 369.

tun (ob Bisch-Balk?), und vor den Thoren dieser Garnisonstadt hingerichtet; sein Gefolge der Wuth der Soldaten preis gegeben; 20,000 Familien seiner Tribus flohen auf Russisches Gebiet, die zurückgehaltenen wurden als Sklaven unter die Mandshu und Mongolen vertheilt. Der einzige Han der Túrbet war getreu geblieben; seine Unterthanen waren Ackerleute, Hirten und trieben Handel, freilich an der äußersten N.D. Grenze China's, wo sie ihre Ländereien⁶⁸⁾ außerhalb des großen Mauerthores Hsi-fong-keou im D. von Schol erhalten hatten; sie wurden dafür belohnt und gehoben.

So wurde Khien-long Sieger, aber auch Vernichter der Desöth; ihre tributairen Gebiete wurden Staats-eigenthum China's; die Weideländer der Dsungaren in Pe-su, nordwärts des Thian-Schan, wurden zum Grenz-Souvernement Li umgeschaffen und erhielten den Namen: das Land der Neuen Grenze. Es wurde mit Festungen, Garnisonen und Grenzposten versehen. Das Land wurde zur Aufnahme der Verbrecher-Colonien aus China bestimmt, welche seitdem den Städtebau, den Ackerbau und die Industrie dahin verpflanzt haben. Die Folgen dieser Eroberung waren aber hiermit nicht zu Ende gebracht; denn die Verfolgung der Dsungaren ward auch in ihre unterthänigen Länder im Süden des Thian-Schan-Systems nach dem Nan-lu durch die ganze südlicher gelegene Bucharei bis zu den Drus-Quellen, über Kaschghar, Markend und Khotan fortgesetzt, bis wohin ebenfalls die Heere des siegreichen Feldherrn Tschao-hoel vordrangen (s. unten), und ähnliche Umformungen bewirkten; in die leer gewordenen Weideländer der Dsungaren drangen dagegen bald andere nomadische Ansiedler ein.

IV. Die Rückwanderung der Turgut-Desöth von der Wolga in die Weideländer am Li, 1771.

Der Zweig der Turgut ist es, der unter den Durban-Dirad, oder den Vier Allirten, am weitesten auf seinen Nomadenzügen gegen Westen vordrang; schon im Jahre 1630 näherte sich ihr Horden-Khan Chorlijut⁶⁹⁾ der Wolga, besiegte dort die große und kleine Horde der Nogaler, machte viele daselbst um-

⁶⁸⁾ Mailla Hist. gen. XI. p. 562; Essai sur la Mongolie b. Timkowsky T. II. p. 243. ⁶⁹⁾ Wojeikow über Kalmücken in Ostelop Zeitschr. Th. II. p. 193.

herziehende Truchmenen zu Gefangenen, verband sich mit andern Horden, und begab sich durch Eidesleistung unter Russische Obhut. Dies war der Vortrab der nachrückenden großen Horde, die von ihrem Khane und seinen 6 Söhnen angeführt, 50,000 Kibitken stark an Zahl über den Emba, im Jahre 1636, bis zur Wolga vordrang. Sie hatten sich mit ihren Stammgenossen den Dsungaren am Ili und den Choschoten verfeindet, und wichen ihnen gegen den Westen aus. Doch blieben ihre östlichsten Horden darum immer noch den Weideländern des Ili-Gebietes benachbart, bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts. Erst damals faßte Chorljud's Urenkel, der Khan Apuka (reg. seit 1672) nothgedrungen nach den heftigsten Verfolgungen seines mächtig gewordenen Schwiegersohnes, des Tse-Wang-Arabdan der Dsungaren, den Entschluß, den Lieblingsflüchtling seiner Vorfahren ganz zu verlassen, und im Lande zwischen Jait (Ural) und Etschil (Wolga), das ihm von den Russischen Czaren gegen Eidesleistung abgetreten ward, seine Zeltlager aufzuschlagen und seine Heerden zu weiden. Das Jahr 1703 wird als die Zeit dieser Auswanderung²⁷⁰⁾ angegeben; denn in diesem Jahre war des Apuki Khan's Neffe, Prinz Arabtschur (b. Ab. Remusat; Karaputschur b. P. Gaubil), mit seiner Prinzessin Mutter als Pilger zum Lama nach Tibet gereiset, während der Zeit seines dortigen Aufenthalts aber der Krieg zwischen den beiden Khanen der Dsungar und der Turgut ausgebrochen. Der junge Prinz wagte es nicht das Gebiet seines Oheims zu betreten, ging nach China und fand daselbst Schutz und Güter, die ihm an der Westgrenze von Schensi angewiesen wurden. Nach einer Reihe von Jahren erhielt er von Kaiser Kang-ki auch dazu die Erlaubniß im J. 1712, sehnsuchtsvoll zu den Seinigen zurückzukehren. Doch, um ihm ein sicheres Geleit zu geben und die wahre Ursache des Rückzuges der Turgut aus dem Gebiet der Dsungar zu erforschen, an ihnen Verbündete gegen den gemeinsamen Feind zu gewinnen, und um sie einzuladen wo möglich zurückzukehren in ihre Heimath und Freundschaft mit China zu halten, beschloß Kaiser Kang-ki ihm Chinesische Begleiter zu geben. Tulischen (s. oben Seite 110), Secretair im

²⁷⁰⁾ P. Gaubil in *Toulichen Relat.* b. *Societ. observat. math. astron. etc.* p. 149; *Staunton Narrative of the Chinese Embassy* transl. Lond. 1821. *Pref. Ab. Remusat Rec. in Journ. des Savans* Mai 1821 p. 260.

Staatsrath, mit Sprachkenntnissen mancherlei Art ausgerüstet, ward ihm zugesellt; der Russische Czar, Peter der Große, um Erlaubniß zur Durchreise durch Sibirien über Selenginsk, Irkutsk, Tobolsk, Kasan bis nach Saratow ersucht, in dessen Nähe damals des alten Aukli Khans Lager stand. Diese kühn unternommene Reise hin und zurück ward glücklich und zur Zufriedenheit des Kaisers in 3 Jahren (1712—1715) zurückgelegt, und das Reise-Tagebuch des Mandarinen Tulschen unter dem Titel *Mi-pou-lu* öffentlich im Drucke bekannt gemacht. Daraus ergeben sich die gemachten Versprechungen und Einladungen jener zahlreichen Horde auf Chinesisches Gebiet zurückzukehren, deren souveräner Fürst so von der Gnade und Ehre⁷¹⁾ des Bogdo Khans gerührt war, die derselbe ihm in seinem Exile durch diese Embassade erwies, daß er auf den Knien liegend den Brief des Kaisers aus der Hand des Gesandten entgegen nahm. Das glänzende Resultat dieser Unterhandlungen des klugen Regenten, die wahrscheinlich nicht ganz abgerissen wurden, obgleich uns alle weitem Nachrichten darüber fehlen, ergab sich jedoch erst 58 Jahre später unter Khien-long's Regierung.

Die Horde dieser Turguts verschwand plötzlich von der Russischen Grenze und zeigte sich einige Zeit darauf am Jil. Im Jahre 1771 kameti sie, sagt Kaiser Khien-long⁷²⁾, nicht zurückgeschreckt durch die tausend Gefahren, die sie von der Wolga auf dem langen Wege von mehr als 700 Meilen (10,000 Li), und während der 8 Monate Marschzeit zu überstehen hatten, bis in die Weideländer am Jil, um wieder als Unterthanen in China aufgenommen zu werden, um als Vasallen des Reiches in der Nähe die Klarheit des Himmels und das Glück zu genießen, von dem größten Monarchen des Universums beherrscht zu werden. Es waren 50,000 Familien, die sich selbst auf 300,000 Mäuler angaben, welche großer Noth und vielfachen Ueberfällen auf der langen Flucht glücklich entgangen waren. Durch ihr Beispiel gelockt, kehrten im Jahre darauf, 1772, auch die zersprengten Deleth, einige Horden der Buriat (Purut) und der noch übrige Rest der Turgut ganz freiwillig auf die Chinesische Grenze zurück, an 80,000 Familien, gegen 180,000 Mäuler. Also fast um

⁷¹⁾ Staunton Narrative l. c. ch. X. p. 147. ⁷²⁾ Kien-long Monument de la Transmigration des Tourgouths in Mém. conc. les Chinois T. I. p. 401.

eine halbe Million Bewohner ward die letztgenommene Provinz des Reiches bereichert, und der Kaiser selbst ließ diese werthwürdige Begebenheit als eine ganz besondere Gnade des Himmels bekannt machen und in den Annalen seiner Dynastie aufzeichnen. Er feierte diese Colonisation durch ein von ihm verfaßtes Gedicht, das nach der Recension des Groß-Mandarin Yumin-tschung, des ersten Gelehrten des Reichs, zu den besten und classischen gehören soll; er ließ den Hergang als die glorreichste Begebenheit seiner Regierung in den vier verschiedenen Sprachen: Mandtschu, Mongolisch, Tangut und Chinesisch in Steinchrift verewigen, und dieses Monument am Jü-Flusse bei den Turgut (die Stelle wo? blieb uns unbekannt) zum ewigen Andenken aufrichten. Die Uebersetzung dieser Inschrift hat P. Amiot mitgetheilt. Darin wird vorzüglich hervorgehoben, daß die Nation der Turgut freiwillig unter Chinesischen Scepter zurückgekehrt sey. Der Kaiser sagt, er habe den Frieden am Jü hergestellt, das Land in Acker verwandelt, den Mohammedanern den Tribut verringert, die Burlat (Purut, d. i. weißliche Buräten) und Kirgis-Kassak zu äußern Grenzwachtern des Reiches gemacht, und sie nach der Kategorie der Fremden-Horden behandelt; bei noch entfernteren Völkern von Babakshan, Andibjan u. s. w. habe er es dem eigenen Ermessen überlassen, ob sie Tribut zahlen wollten oder nicht, wol das Maas der Beschränkung erkennen, da er wohl wisse, daß auch noch jenseit der Meere Untertanen und Sklaven seyen, die sich nicht als seine Vasallen anerkennen. Der Khan, welcher die Turgut geleitete, war Ubasché, der Ur-Enkel Ayucki-Khan. Die Russen, sagt der Kaiser, hätten stets Soldaten von ihnen gepreßt, den Sohn des Khans als Gefesel behandelt, die Lama's verachtet; das Joch sey den Turgut immer schwerer zu tragen gewesen, bis sie beschlossen hätten wieder unter China's Obhut zurückzulehren, wo der Fo angebetet werde. Die Russischen Berichte ²⁷³⁾ sagen, freilich nicht zu ihrem Vortheile, daß sie ein ungebändigtes Raubvolk auf ihrem Gebiete geblieben, und daß schon Ayucki-Khan die ihm zugestandenen Freiheiten weit überboten habe. Durch List und Raub habe er und sein Nachfolger, verbunden mit den Magalern, Kubakern und Krimischen Tartaren, die Russischen Ortschaften in den Gouverne-

²⁷³⁾ Bojeitow über Kalmücken b. Oberop Petersb. Zeitschr. N. II. p. 166; Bergmann Romatische Streifereien unter den Kalmücken.

ments Penfa, Stambitz, Ufa, Astrachan vielfach geplündert und unsicher gemacht; sie hätten die Handelsleute nach der Bucharei erschlagen und betaubt, und mit Baschkiren vom Ural gemeine Sache machend, selbst viele Russische Dörfer und Städte verbrannt, geplündert, die Heerden forgetrieben, die Fischereien an den Flüssen zerstört und die Gefangenen in Sclaverei abgeführt, so daß durch die Gouverneure von Astrachan (W. N. Latisch-tschew zuerst) gegen sie eine militairische Grenzlinie erst von Sarizyn bis Saratow und dann von ersterem Orte bis Astrachan habe gezogen werden müssen. Der Abmarsch dieser turbulenten Horde konnte für Rußland als ein wahres Glück angesehen werden, weil nun das Land zwischen Wolga und Jaik (Ural) leer von Räubern wurde, wo nur zwei Jahre später die Revolte Pugatschew's ganz in der Nähe ausbrach, die sich von den Kosaken leicht hätte bis zu den Kalmücken ausbreiten können, wodurch diese, da Rußland in den nachtheiligen Türkenkrieg verwickelt war, leicht zu noch größerem Verderben hätte führen können. Der Turgut Khan Ubasché brach⁷⁴⁾ im Januar und Februar 1771 von der Wolga auf, zog durch die Steppen der Kirgis-Kassak (Kasaks) am Bhalchhasch-See vorüber, gelangte nach 8 Monat zu den Grenzen von Schara-pen (?) nahe an die Ufer des Ili. Der Chinesische General Schuhéde, der zu Utschi, im Süden des Thian-Schan, zur Beruhigung der Mohammedanischen Feinde stand, erhielt den Befehl feste Posten und Verschanzungen an den wichtigsten Puncten am Ili zu errichten und alle Passagen genau bewachen zu lassen, für hinreichende Lebensmittel zu sorgen und die Ruhe zu erhalten. Die einwandernden Horden der Turgut fanden Nahrung, Quartier und alle Bequemlichkeiten vorbereitet; ihre Häupter wurden auf den kaiserlichen Posten zu Hofe gebracht, wo der Kaiser ihnen Audienz gab, sie in seine Villa nach Tschol beschied, ihnen daselbst Jagden, Feste, Geschenke gab, und Ehren erzeigte, wie den Eserengs oder Häuptlingen der einzig unter den Deleth bis dahin treu gebliebenen Túr bet. Die freiwillige Wiederkehr wurde ihnen, nachdem sie sich so lange erpatriert hatten, um so höher angerechnet. Nun endlich, rief Kaiser Kien-long in seinem Gedichte aus, ist die ganze Nation der Mongol unserer großen Tay-tsing-Dynastie unterthan; von ihr erhalten heute Alle ihr Gesetz das war der Plan meines großen

⁷⁴⁾ Kien-long Monument l. c. p. 408.

Ahnherrn Kang-hi, der den ganzen Mongolen-Stamm unterthan haben wollte, und auch schon die Dsungas den Mandſchu unterwarf.

Doch bald nach der ersten Ansiedelung fingen die ältern Klagen²⁷⁶⁾ über die Räubereien der Turgut von neuem an, zumal von Seiten der Russischen Nachbarn; auch war die Furcht der Chinesen nicht ganz ungegründet gewesen, die Turgut möchten lieber mit Gewalt in die Provinz Ili eindringen, die sie als ihr heimathliches Eigenthum ansahen. Große Heeresmacht, die hier fehlte, würde nöthig gewesen seyn, sie abzuwehren. Erst ganz kürzlich war die Stadt Ili zu bauen angefangen, noch war sie nicht fest genug, um solchen Ueberfällen zu widerstehen. Daher war der Kaiser den Unglücklichen, wie er selbst sagt, gnädig zuvorgekommen, hatte sie wohlwollend aufgenommen, ihnen seine Rassen, Kornböden, Stutereien eröffnet; er theilte jeder Familie Acker und Vieh aus, sogar Stoffe zur Kleidung, und jedem Einzelnen mehrere Unzen Silber, eine Freigiebigkeit, welche die gewöhnlichen Mittel weit überbot. Damit sie künftighin kein Joch abschütteln könnten, wollte Kaiser Kien-long ihnen kein Joch auflegen; sie sollten in Allem die Vorrechte ihres Bruderstammes, der treu gebliebenen Tärbet, genießen; sie sollten keine Contribution zahlen, sondern, so lange sie treu blieben, nur Wohlthaten empfangen. Ihren Fürsten wurden Jahrgelalte bewilligt, und die freie Fortsetzung ihres Nomadenlebens wie das Beibehalten aller ihrer Sitten gestattet; nur mit kaiserlichen Infantinnen wurden sie nicht vermählt, wie die gehorsamen Tſachar und Kalkas, sonst aber nach alles gethan um sie sich zu verbinden; wenigstens durch Kien-long. Doch konnte auch auf diesem Wege nicht jedem Aufstande in der Folgezeit vorgebeugt werden.

V. Die Rebellion im Grenz-Gouvernement Ili, 1826 — 1827.

Die Provinz am Ili und um den Thian-Schan, oder das Land Si-yu (West-Provinz), wie es in den Reichsgeographien heißt, scheint zum Sitz der immer wiederkehrenden Rebellionen ganz besonders geeignet zu seyn; denn sie ist der Beamten- und Militär-Despotie China's, als die entfernteste Provinz des Reichs, am meisten ausgesetzt, und hat die ungezügeltsten Völker zu

²⁷⁶⁾ Kien-long Monument l. c. p. 415.

Bewohnern und, wenigstens gegen W. und S. hin, zu nächsten Nachbarn. Diese Provinz Si-yu, sagt der Kenner China's J. Fr. Davis⁷⁶⁾, in einem Schreiben aus Canton vom 2ten Nov. 1827, wird von einem General en Chef commandirt, der zu Ju (Y-lu) seinen Sitz hat, ist mit vielen Mandarinen besetzt, hat zahlreiche Prinzen vom Kaiser inaugurirt und zum dritten, zweiten und ersten Range erhoben, wie bei den Tsachar und Khalka-Mongolen; sie ist in einem eigenen Werke nach ihren Districten beschrieben, darin von allem gehandelt wird, nur nicht von den Grausamkeiten, welche die Chinesen, zumal seit Kaiser Khien-longs Tode, also seit dem Beginn des XIX. Jahrhunderts, sich selbst zu Schulden kommen lassen. Karten haben sie noch immer nicht von jenen Landschaften aufgenommen. Dieses gilt sowohl von der Nord- (Pe-lu) wie von der Süd-Provinz (Kan-lu) des Si-yu; in beiden brach mit dem Anfange des zweiten Vierteljahrhunderts, im Jahre 1826, eine neue blutige Rebellion aus, der ein Rachekrieg folgte, über dessen Erfolg, obwohl er schon einmal als beendet dargestellt war, wir noch nicht hinreichend genaue Berichte besitzen.

Si-yu soll nie ganz unterjocht worden seyn; die Häuptlinge als Grenzbewohner trugen immer auf beiden Schultern, wie ihnen die Umstände am günstigsten waren.

Die noch unsichern Grenzbestimmungen gegen das Russische Reich, gegen die Steppenlandschaften in N.W. und W. hin, gaben häufige Ursache zu Streitigkeiten, die gewöhnlich zum Vortheile Rußlands endeten. In einem Artikel der Peking-Zeitung vom Jahre 1825 stand, daß jene Nachbarvölker öfter die Chinesischen Ackerbauer überfielen, um sie zu berauben; der Kaiser, um den Frieden zu erhalten, habe den Verarmten Korn, Hirse etc. bewilligt. Diese schwache Nachgiebigkeit erhöhte nur die freche Raubsucht der Grenzvölker, sie sahen die Feigheit des Gouvernements und erhoben sich nun, selbst das Chinesische Joch abzuschütteln. Was hier von Russischen Grenznachbarn gesagt ist, kann nicht auf das Russische Gouvernement gedeutet werden, das gar keinen Grund zu einem Hader mit China hat und den Frieden zu seinem eigenen Vortheile streng aufrecht hält; es trifft

⁷⁶⁾ J. Fr. Davis Notices on Western Tartary in Transact. of the Royal Asiatic. Soc. of Great Britain etc. Lond. 1829 Vol. II. P. I. p. 197 — 201.

die Raubpartheien auf den Grenzen streifender Kaidu-Kaffats (Ha-sa-Hh)²⁷⁷), welche die Grenzpfässe des Chinesischen Territoriums (z. B. den von Ko-pu-to und La-urch-pa-ha-tae d. i. Ghobdo und Tarbagatai) öfter überschreiteten, die Acker verwüsten, die Heerden forttreiben und ihre Hirten tödten. Aber diese Hordenhäuptlinge hatten öfter ihre Heiler auf Chinesischem Boden, und gaben daher auch hier Veranlassung zur Empörung, deren Hauptausbruch jedoch in den Mohammedanischen Provinzen im Süden des Thian-Schan gewesen zu seyn scheint. China war genöthigt, seine Truppen nach Ill zu schicken, um die Empörung zu dämpfen; aber sie griff immer weiter um sich, wenn schon die Hofzeitungen nur von Stegen sprachen. Das Geschrei, als sey China selbst dadurch in Gefahr gebracht, war wol übertrieben; denn die Stadt Ill, scheint es, ist immer im Besitz der Chinesischen Garnison geblieben, wenn schon das Land rund umher in Aufruhr kam und große Verwüstung erlitt; zumal der Verkehr mit Sibirien wurde dadurch sehr gestört. Dr. Meyer, der 1826 dort in der Kirgisensteppe auf Reisen war, berichtet⁷⁸⁾, daß in Guldscha (Kuldshi) wie in Tschugutschal, dadurch große Unruhe erregt war, daß der Handel ganz darniederlag und mehrere Russische Karawanen deshalb zurückgewiesen wurden. Man war mit Kriegsrüstungen beschäftigt, auch fehlte es an Waarentransporten aus dem Innern China's, weil aller Verkehr gehemmt war. Nur Pferde wurden aufgekauft, aber es blieb Mangel daran; der Gouverneur von Tschugutschal hatte 20,000 Stück zu stellen, deren jedes nicht über 4 bis 5 Stück Daba (d. i. 10 bis 20 Rubel) kosten sollte. Ende des Jahres 1827 sollten, nach der Peking-Zeitung, alle feste n Plätze Si-yr's von den Chinesischen Truppen, die aus den 7 Nord-Provinzen des Reichs zusammengezogen über Kan-su, vom Grenz-Thore Kia-pu-kouan aus, dahin commandirt waren, wieder in Besitz genommen seyn; doch mußten noch immer Gelder und Truppen dahin geschickt werden; die Rebellenhäupter (ihr Anführer ward in der Peking-Zeitung Chang-Hh-wah genannt) waren noch nicht eingefangen, man fürchtete noch, der Gouverneur von Ill möchte von China ganz abgeschnitten werden; die frühern Abgaben der dortigen Unterthanen wurden von

²⁷⁷⁾ Peking Gaz. 5. Aug. 1824 in Transact. of the Roy. Asiat. Soc. of Gr. Br. Vol. I. p. 408.

⁷⁸⁾ Dr. Meyer in v. Edtzbou's Reise in den Altai Th. II. p. 508.

der Regierung nachgiebig erlassen, und die Handelsgilden der verschiedenen Provinzen des Reichs, zumal die von Canton, das Fallen ihrer Fonds und Geschäfte fürchtend, schickten große Geldsummen als Kriegsbeiträge nach Peking ein; die Hong Kaufleute und die Beamten in Cantong allein 1,000,000 Taels.

Die Hauptmacht der Rebellen⁷⁹⁾ hatte sich aber im Süden des Thian-Schan, in der Bucharei, erhoben, wo ein Nachkomme der ehemaligen Beherrscher, Rhodja Djangir, sich empört und ein bedeutendes Heer von Kaschkentern, Rhokanern, einigen Bucharen und jenen Raub-Kirgisen gesammelt hatte, mit denen er so ernsthafte Unruhen begann, daß sie für die Zerrüttung des Staates wohl hätten gefährlich werden können, da viele Ursachen zur Unzufriedenheit in jenen Ländern sich vereinigten und die Chinesischen Armeen anfänglich nur den Zahlen nach furchtbar waren. Das Umhauen eines großen Waldes, worüber die Chinesen Vorwürfe machten, soll den Anfang zum Streit gegeben haben, wobei Chinesische Officiere erschlagen wurden und die übrigen nach He-shih-ha (Kaschghar) sich retteten. Das gesammelte Rebellenheer ward wol anfänglich gegen West zurückgeschlagen, und der Anführer mußte über das Gebirg nach Badakshan entfliehen, welcher Alpengau dort stets den Flüchtlingen ein Asyl darzubieten pflegt. Indes bald lehrte Rhodja Djangir durch den Sultan des Landes unterstützt, mit einem Heere von 14000 Mann zurück, eroberte Kaschghar, Khotan, Yarkend und Aksu. Aber nicht lange blieben diese Städte in seinem Besitz; Ende des Jahres 1827 mußten sie zur Strafe ihrer Meuterei den Chinesen schon wieder doppelten Tribut entrichten, in drei Schlachten hatten die Chinesen gesiegt. Das oberste Rebellenhaupt war in einer derselben gefallen, andere wurden hingerichtet und noch andere suchten Heil in der Flucht. Nach Briefen aus Indien, die in Canton einliefen, irrten sie in den Wästeneien von West-Tibet und Ladakh umher, und suchten gegen den Himalaya hin der Zuchttrühe der Chinesen zu entfliehen, indes zu gleicher Zeit, während Alex. v. Humboldts Besuch an der Nordgrenze der Chinesischen Dsungarei (1828), daselbst noch die Verfolgungen der Aufrechter nicht zu Ende gekommen waren. Ueber die Veränderung

⁷⁹⁾ Asiatic Journal London XXIII. p. 474; XXIV. p. 39—41; Journal Asiatique Paris T. X. p. 310—317; Nouv. Journ. Asiat. T. I. p. 147, 321, 471.

gen, welche dadurch im gegenwärtigen Zustande des Gouvernements Jli bewirkt seyn mögen, fehlen uns noch alle Nachrichten. Leider ist die Landkarte²⁸⁰⁾ mit vielen neuen Ortsangaben über diesen Kriegsschauplatz der westlichen Tartarei, welche der commandirende General en Chef zu Jli an den Hof in Peking bei dieser Gelegenheit zur Einsicht seiner Kriegsbispositionen einsandte, und von welcher Sir G. Staunton ein Exemplar erhalten hatte, noch nicht zu allgemeinerer, öffentlicher Kenntniß gelangt. Weiter unten, wo von den Städten Kaschgahar und Markend und den Khanaten der Bucharei die Rede ist, hoffen wir durch die so eben von Prof. Neumann direct aus Canton mitgebrachten jüngsten Original-Berichte, noch lehrreichen Aufschluß über den weitem für Völkerkunde wichtigen Fortgang dieser Begebenheiten bei dessen wohlwollender Unterstützung mittheilen zu können.

Zweites Kapitel.

Das Berg-System des Altai.

§. 34.

Schon oben haben wir (S. 316) von dem Umfange dieses Gebirg-Systemes vom obern Irtysh bis zum Schogkischen Meere und seinem divergirenden Streichen im Parallel von 50 bis 51½° N.Br. gesprochen, wie von der hypothetischen Verbindung seiner Verzweigungen nach dem Innern des Hochlandes zu mit dem Systeme des Thian-Schan. Wir haben nun das ganze System selbst, das sich längs dem Nordrande Hoch-Asiens hinzieht, und überall gegen Nord in seinen Verzweigungen auf bekanntes Russisches Gebiet ausläuft, indeß seine südlichern Massen meistens gegen das Binnenland zu noch Terra incognita bleiben, seinen besonderen Theilen nach genauer zu untersuchen.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß wir bis jetzt uns nur durch die Thalbildungen innerhalb desselben, in so weit diese für Völker und Reisende zugänglich gewesen sind, in seinem Bereiche zu orientiren im Stande sind; also nur durch das Sy-

²⁸⁰⁾ Asiatic Journal Lond. Vol. XXIV. p. 39.

Die Erdkunde

von

A s i e n,

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgemeinen Kriegsschule
in Berlin, Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften daselbst.
Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, Correspondent der Königl.
Societät der Wissenschaften in Göttingen. Auswärtiges Mitglied der
Societät asiatique in Paris, der Royal Asiatic Society of Great
Britain and Ireland, wie der Royal Geographical
Society in London etc.

B a n d I.

Der Norden und Nord-Osten von Hoch-Asien.

Berlin, 1832.

Gebruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Die Erdkunde

im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte
des Menschen,

oder

allgemeine
vergleichende Geographie,

als

festere Grundlage des Studiums und Unterrichtes in
physicalischen und historischen Wissenschaften,

von

Carl Ritter,

Dr. und Prof. p. Ord. an der Universität und allgem. Kriegsschule in
Berlin, Mitglied der Königl. Academie der Wissenschaften das. Ritter
des rothen Adler-Ordens dritter Kl., Wirkl. Mitgl. der Wetterauisch. Ges.
f. d. ges. Naturkunde, corresp. Ehren-Mitgl. der Ges. f. ältere Deutsche
Geschichtsk.; Corresp. d. Königl. Soc. d. Wissensch. in Göttingen, d. Sen-
tenbergischen Naturf. Ges. zu Frankfurt a. M., der Märktisch-ökonom. Ges.
in Potsdam, der Ges. für Pommersche Gesch. und Alterthumsk., des Apo-
steler-Bereins in Nord-Deutschland, der Ges. für Natur-B. und Heilk.
in Heidelberg und Dresden, Ausw. Mitgl. d. Soc. asiat. in Paris, der
Roy. Asiatic Society of Great Britain and Ireland, wie der Roy.
Geographical Society in London etc.

Zweiter Theil.

Zweites Buch. Asien.

Band I.

Zweite stark vermehrte und umgearbeitete Ausgabe.

st Berlin, 1832.

gedruckt und verlegt
bei C. Reimer.

Inhaltsverzeichnis und Blattweiser.

Asien. Band I.

Einleitung. p. 1 — 84.

- §. 1. Uebersicht. S. 1 — 6.
- §. 2. Indische Erdsansicht. S. 5 — 14.
- §. 3. Europäische Erdsansicht. — Uebersicht. — Stellung zu den Nachbar-Erdtheilen. S. 15 — 20.
- §. 4. Horizontale Dimensionen; wagrechte Gliederung. S. 20 — 30.
- §. 5. Verticale Dimensionen; senkrechte Gliederung. S. 30 — 57.
Sprachbestimmungen. Erdstes System der Massenerhebung mit vorherrschenden Plateaubildungen. Charakteristik. Trennung und Verbindung. Stellung. Grenzsteine. Scheidung in Ost und West. Parallelismus und Convergenz. Hauptaxe der Anschwellung. Fortsetzung der Hauptaxe gegen S.W.; der nach außen gehobene Erdkreis.
- §. 6. Das Tiefland von Asien. S. 57 — 73.
Stufenländer und Stromsysteme. Die Formen und Stellungen der gesonderten Hochländer Asiens. Die Formen und Stellungen der gesonderten Tiefländer Asiens.
- §. 7. Resultat. S. 73 — 74.
- §. 8. Maximum der Contraste in der Mitte und der Durchbrechungen im Westen. S. 74 — 80.
- §. 9. Dimensionen-Vertheilung und Climatistische Einheit Asiens. S. 80 — 84.

Erste Abtheilung. Das östliche Hoch-Asien, oder das Hochland von Hinter-Asien. S. 85 — 1143.

§. 10. Uebersicht. S. 85 — 87.

**Erster Abschnitt. Ostrand von Hoch-Asien.
S. 88 — 314.**

Erstes Kapitel. Aeußerster Nord-Ostrand. S. 88 — 144.

§. 11. Erläuterung 1. S. 88—98. 1. Küstenstrich. 2. Der Tschang-pe Schan, oder Schan-alm. Anmerkung. Umu-na's Reisebericht zum Weißen Berge 1677. S. 92.

§. 12. Erl. 2. Abfall der obern Terrasse gegen Osten. S. 98 — 111.

Quellen. A. Nachrichten von China her. S. 98.

B. Nachrichten von Sibirien her. S. 102. I. Entdeckung. II. Der Friedenstractat. III. Karawanenreisen. IV. Naturforscher. V. Einheimische Chinese und Mongolische Quellen.

§. 13. Erl. 3. Die Ost-Strasse über die Gebirgskette des Rhin-gan oder Rhinglan-Dola. S. 111 — 117.

Karawanenweg von Nertschinsk über Argun, Zurchaitu, Tschifilar (Raun-Kotun) am Südostgehänge des Rhingan, zu der Großen Mauer nach Peking.

§. 14. Erl. 4. Südrand der Scheitelfläche vom Hohen Petscha, am Lan-ho, gegen das Mauer-Thor Hifong-Keou oder das Tiefland Peking. S. 118—120.

§. 15. Erl. 5. Südrand der hohen Gobi von der Riachtastrasse zum Tieflande Peking gegen den Paß von Tschankia-Keou. S. 120 — 126.

§. 16. Erl. 6. Der Gebirgssaum von Pestscheli zwischen dem Steilabstürze des Hohen Plateaus der Gobi und dem Flachlande von Peking. S. 126 — 132.

§. 17. Erl. 7. Die Kaiserliche Sommerresidenz zu Tschol. S. 132 bis 140. Nach dem Britischen Gesandtschaftsberichte 1793. Nach der Chinesischen Reichsgeographie.

Anmerkung. Die Sommerresidenzen Tschan-Kor und Schang-tu des Mongolen Kaisers Kublai Khan, nach M. Polo in XIII. Jahrb. S. 140 — 145.

Zweites Kapitel. Süd-Ostrand gegen den obern Hoang-ho
S. 145.

§ 18. Erl. 1. Fortsetzung des Chinesischen Grenzgebirgsraums gegen N. durch Schan-si bis zum Hoang-ho und zum In-Schan.
S. 145 — 153.

Quellen.

§ 19. Erl. 2. Der Südrand am In-Schan zur Nordwendung des Hoang-ho im Lande der Ordos-King-hia.
S. 153 — 165.

1. Land der Ordos. Anmerk. Chinesische Fluth. S. 158.

2. King-hia (Residenz der Hia), Ping-tschén, Gorigata. S. 160.

§ 20. Erl. 3. King-hia's Lage zwischen den Nord- und West-Eingängen. Der Holang-Schan (Ala-Schan) und Siue-Schan, das Schneegebirge. Das Hochgebirge am Kolo-Nor. Si-ning-tschén, das Emporium in Lahgut. S. 165 — 179.

Anmerkung. Rhabarber (Rheum); Heimath, Handelsgang, Sphäre der Verbreitung in Hoch-Asien. S. 179 — 186.

§ 21. Erl. 4. Die West-Eingänge der großen Einsenkung durch Kan-su von Schen-si nach Hami. Weltkeltung, historische Charakteristik. S. 186 — 198.

§ 22. Erl. 5. Das Land der Großen Mauer in Kan-su, das Passageland der West-Eingänge von Si-yu, oder zu den Weständern; 1) Ju-men- und Yang-louan-Pässe; 2) Scha-tschéou; 3) das Ju-Lhor; 4) Su-tschéou; 5) Kan-tschéou; 6) Liang-tschéou. Die Embassaden- und Karawanen-Straße. M. Polo's und Bened. Goës Wege nach Schen-si. S. 198 — 228.

§ 23. Erl. 6. Verhältnis der Nord-Straße vom In-Schan der Mongolen, der Ost-Straße über den Khingan der Mandschuren, der West-Straße am Siue-Schan der Turkestanen. 1) Die Stadt Khs-tsu-Khotun und die antiken Ortschaften. 2) Der In-Schan als das Ksyt der Hiong-nu und der Hoel-he. S. 228 bis 248.

§ 24. Erl. 7. Thian-te, Len-buch, das Land der Karakt, des Priesters Johannes nach M. Polo. Ein Ksyt der Scha-to und Ta-ta. Neuerer Sitz der Kuchtuhta's und der Hierarchie; deren Bedeutung im Anfange des XVIII. Jahrhunderts. S. 248 — 274.

Anmerkung 1. Ta-ta. Ta-tar. Stamm-Name; Ta-tsche (Petl) östlicher Collectiv-Name bei Chinesen, Tartar, Collectiv-Name bei Abendländern. Doppelte Verwechslung der Turk mit Mongol bei Orientalen, wie der Tartar mit den

Turk bei occidentalen Autoren. Turk-Tartarische Sprachen:
S. 274 — 283.

Anmerkung 2. Die Sage vom Presbyter Johannes, Rex Asia-
ticus, vom XI—XV Jahrh. Joannes Rex Indorum Sacerdos:
Preste Giani. Malek Johana; die Ausbreitung der Nestorianer
in Ost-Asien. S. 283 — 299.

§. 25. Erl. 8. Die Nord-Strasse der Mongolen aus dem Lande
Ten-tschu oder Etzina zum Kerlon, Tula und nach Karakorum.
S. 299 — 314.

1. Begroute von Schu-Schu-Rhotun bis Karatte. S. 300.

2. Dieselbe Route, vom Kerlon-Ufer gegen Süd von P. Ger-
billon. S. 302.

3. Westlichere Route der Chinesischen West-Armee 1696 gegen den
Desbth Galban. S. 304.

4. Begroute von Etzina nach Karakorum, nach Marco Polo.
S. 308.

5. Aeltere Routen aus den Zeiten der Tang von Pisu-tai am
Hoang-ho bis Kara-korum, I. u. II. S. 310 — 314.

Zweiter Abschnitt. Der Nordrand von Hoch-Asien.

§. 26. Uebersicht. S. 315 — 320.

Erstes Kapitel.

§. 27. Das Berg-System des Thian-Schan, oder das Himmels-Gebirge. S. 320 — 325.

§. 28. Erlaut. 1. Die Südseite des Thian-Schan nach seinen bes-
ondern Gebirgtheilen: Muztagh, Ye-Schan, Bogdo-Dola,
Gebirge von Tursan und Hami. S. 325 — 357.

I. Der Muztagh und sein Gletscher-Paß. S. 325 — 333.

II. Der Vulcan Ye-Schan im N. von Kutsché. S. 333 — 337.

III. Der Bogdo-Dola und die Kunststrasse über das Berggebirge
des Iren-Schabirgan. S. 337 — 341.

IV. Der Vulcan von Ho-tscheou, oder Tursan; die zweite Hei-
math der Uiguren; Gebirgspassage über den Thian-Schan
nach Pething. S. 341 — 349.

V. Das Gebirge von Tursan bis Hami; Absturz und Uebergang
zur Höfen Gobi. Die Grenze des Völkerschlags; der Eing-
Schan der Buddha's. S. 350 — 356.

- § 29. Erl. 2. Die Dase Khamil oder Hami am Ostostfusse des Thian-Schan-Systems. S. 367 — 378.
- § 30. Erl. 3. Das Nordgehänge des Thian-Schan-Systems; Paia, die Nord-Provinz mit Bartol, Urumtschi, III. S. 379 — 392.
- I. Bartol, Tschin-fu der Chinesen, Tschu-lui der ältern Zeit. S. 379.
 - II. Bischbalik, die Pentapolis; Urumtschi, gegenwärtig Tschu-huentschou; Pe-tching, die Nordresidenz der Uigur. Das vulcanische Gebiet von Bischbalik; Erdbeben-Region Inner-Asiens. S. 380 — 392.
- § 31. Erl. 4. Nord-West-Abfall der Stufenländer des Hohen Dsungaren-Landes, zwischen Thian-Schan und Altai-System, gegen das Blachfeld der Dsungarischen Kirghisen-Steppen. S. 392 — 426.
- I. Issikul mit dem Ausflusse des Tschui. S. 394.
 - II. Balkhasch-See, ober Tenggis mit dem Zustusse des Ili. Der Statthaltertschaft Ili; Guldscha die Residenz, das Emporium. S. 398.
 - III. Nak-Kul mit dem Zustusse Irmil. Der Canton Tardagatal die Grenzstadt Tschugutschal. S. 415 — 426.
- § 32. Erl. 5. Fortsetzung: Kleinere Steppenbecken und älteste Völkerstämme am Ili; der U-sun, Tschu-tchiu, Kao-tsche, Tschici-tse und Hosi-tse. S. 426 — 441.
- IV. Der Boro-Tal oder Chard-Tal-See. S. 426.
 - V. Der Kjar-Koot. S. 427.
 - VI. Der Darlai-See mit dem Kchobol. S. 427.
 - VII. Der Kifilbasch mit dem Uranghu-Fluß. S. 428.
- Kelteste Völkerstämme am Ili. S. 430 — 442.
- I. Die U-sun in ihrer zweiten Heimath am Ili, ein Mittelglied des Indo-Germanischen Volksstammes bis zum VI. Jahrhundert n. Chr. Geb. S. 431.
 - II. Der Tschu-tchiu Ursprung am Si Hai; Sage von Irana-Kon. S. 437.
 - III. Die Kao-tsche Uigur, der Stamm der Tschici-tse, das Reich der Hosi-tse. S. 440.
- § 33. Erl. 6. Völker- und Vortschere-Wechsel im alten Dsungaren-Lande seit dem XVII. Jahrhundert bis zur Rebellion 1826. S. 442 — 472.

- I. Die Deldth und Dfungar, die jüngern Einwohner am Altai, als Zweige der Mongolen, und ihre Verbreitung. S. 443 — 449.
- II. Das Deldth-Königreich der Galban, und dessen Untergang 1696. S. 449 — 453.
- III. Die Dfungenen-Herrschaft und ihre Vernichtung 1757. S. 453.
- IV. Die Rückwanderung der Turgut-Deldth von der Wolga in die Weideländer am Altai 1771. S. 463.
- V. Die Rebellion im Grenz-Gouvernement Altai 1826 — 1827. S. 468.

Zweites Kapitel. Das Berg-System des Altai.

- §. 34. Uebersicht. S. 472 — 485.
- §. 35. Erläut. 1. Die drei Berg-Gruppen Altai, Khangai und Kentai-Khan mit Khin-gan, nach der Chinesischen Reichsgeographie. S. 485 — 525.
 - I. Westgruppe, der Altai. S. 486.
 - II. Mittel-Gruppe, der Khan-gai. S. 494.
 - III. Ost-Gruppe, der Kentai-Khan und der Khingan. S. 502.
- §. 36. Erl. 2. Hydrographie des Altai-Systems, nach der Chinesischen Reichsgeographie. S. 525 — 556.
 - I. Das Selchga-Strom-System zum Baikal. S. 527.
 - II. Der obere Lauf des Amur-Systemes. S. 530.
 - 1. Der Onon. 2. Der Kherlon. Dat. Gerbillons Marschrou-ten am Kherlon. S. 535 — 548.
 - III. Die Steppen-Flüsse zwischen Altai, Khangai und Thian-Schan-System. S. 548 — 556.
 - Anmerkung. Karakorum; Khorin, Ho-lin, Honing, Cho-ning; die alte Residenz der Hoci-hou, der Kerait und der Mongolen. S. 556 — 563.

Drittes Kapitel. Die nördliche Verzweigung des Altai-Systems gegen Sibirien.

- §. 37. Uebersicht. Entdeckungsgeschichte und Quellen. S. 564 — 570.
- §. 38. Erläut. 1. Entdeckung und geographisches Bekanntwerden des Altai, vom Saian-See und Irtysh bis zum Ob und Le-lytoi-See. S. 570 — 589.

§ 29. Erl. 2. Entdeckung und geographische Bekanntschaft mit dem Mittel-Altai und dem Sajanischen Gebirge, vom Ob über den Jemisei bis zum Khan-gai an dem Kossogol-See, zu der Selenga gegen das Westende des Baital-Sees. S. 589—594.

§ 30. Erl. 3. Entdeckung und Bekanntwerden der Gebirgsanordnung des Baital-Sees wie des Daurischen Alpengebirgslandes, nebst dem Hochlande des obern Amur-Stroms, von Russischer Seite. S. 594—630.

Viertes Kapitel. Beschreibung der Gebirgsgruppe des Altai. S. 630—993.

§ 41. Erläut. 1. Der Saisan-See mit dem Arkasul, Dolon-Kara und Sara-Lau, und das obere Irtyshthal mit seinen Zuflüssen, Kurtshum, Karym, Buchtarma, nebst der westlichen Verlängerung des Altai auf dem linken Ufer des Irtysh, oder die durchbrochene Gebirgsgruppe des östlichen Dsungarischen Kirghisen-Steppe. S. 630—734.

1. Uebersicht. S. 630.

2. Oberer Irtysh. S. 633.

3. Saisan-See. S. 635—644.

4. Mittler Irtyshlauf bis Uk-Kamenogorsk, Gebirgsgehäule. S. 644—646.

5. Vorberge des hohen Altai: Arkasul, Dolon-Kara, Sara-Lau. S. 646—656.

6. Kurtshum-Fluß, Kurtshum-Gebirge. S. 656—664.

7. Karym-Fluß, Karym-Gebirge. S. 664—669.

8. Buchtarma-Fluß, Buchtarma-Gebirge. S. 669—692.

9. Chinesen-Grenze an der obern Buchtarma, Kschingidrei der Grenzposten. S. 692—696.

10. Die Katurja-Bäulen, der Khotun-Altai, der Jiftu oder Gottesberg, oder die Quellgebirge der Katurja und Tschuja von der Ostseite. S. 696—701.

Anmerkung. Die Colonisation der Kamen-schischils und Jassab-Bauern an der Oberrn Buchtarma (1791—1826) an der äußersten Sibirisch-Chinesischen Grenze. S. 701—704.

11. Irtysh-Durchbruch durch den Altai von Buchtarminsk nach Uk-Kamenogorsk, bis zum Austritt aus dem Gebirgslande. S. 704—710.

12. Irtyshlauf von Uk-Kamenogorsk bis Semipalatinsk, als sch.

licher Begleiter des Altai-Systemes, auf der Grenze des Kirgis- und des Steppen-Landes gegen das Niederland hin, mit den rechten Zuflüssen Ulba und Uba. 710—734.

§. 42. Thl. 2. Die durchbrochene Gebirgsgruppe der östlichen Dsungarischen Kirghisen-Steppe, Fortsetzung: die Kirghisen-Steppe der linken Uferseite des Irtysh vom Saisan-See bis Semipalatinsk und deren Beschreibung. S. 734—801.

1. Uebersicht und Quellen. S. 734.

2. Ablait oder Ablain-Ried, die Tempel-Ruinen am Bache Abait, die Klöster, und die Kloster-Tempel der Kirghisen-Steppe mit ihren Klosterbibliotheken. S. 738—752.

3. Excursionen durch die Steppe zum Tschingis-Tau und am Tschar-Gurhan über den Chalwa und Kaimyl-Kologol zum TARBAGATAI.

a. Dr. Meyers Excursion über die Arkalai- und Arlat-Berge zum Tschingis-Tau (1826). S. 752.

b. Sievers Excursion an den Tschar-Gurhan, über den Chalwa-Berg zu den Kochbuchi- und Nagus-Quellen, über den Chasil-Tasch an die Quelle des Bugas-Flusses (1793). S. 758.

c. Fortsetzung: Sievers Ausflug von Carembets Lager am Chasil-Tasch und den Bugas-Quellen, südwärts über den TARBAGATAI bis zum Igenbalach und Ulschar am Altai-Kul hin und zurück (1793). S. 766.

d. Scenen aus dem Wanderleben der Kirghisen auf den Sommer-Alpen am TARBAGATAI. S. 772.

e. Rückkehr vom TARBAGATAI an dem Bugas-Flusse zum Saisan-See und Irtysh. Snehirskis Weg zum Kara-ungur nach Goldsand (1795) u. Klostermanns Reiserouten (1829). S. 780.

4. Semipalatinsk, die Grenzstation mit ihrer Umgebung am Irtyshübergange gegen S. O., zur östlichen Dzungarischen Kirghisensteppe, wie am Eingange gegen N. O. zum Gebirgslande des Altai. S. 790.

§. 43. Thl. 3. Die unüberbrochene Gebirgs-Gruppe des Russischen Altai zwischen Irtysh und Jenissei, ober das Erz-Gebirge des Altai mit dem Alpen-Stock der Schnee-Gebirge, ober der Altai-Steppe. S. 801—856.

1. Uebersicht; Alpen-Stock der Altai-Birgk; die Wasserscheide zwischen Irtysh und Dni; das Sajandische Gebirge, die Wasser-

scheide zwischen Dbi und Jeniski. — Die nördlichen Vorberge des Altai, die obern Längenthler, die untern Längenthler, die Quer-Durchbrüche. — Das Altai-Erzgebirge im W., der Inner Hoch-Altai im O., S. 801 — 814.

2. Bestliche Zugänge über die Steppen zum Altai-Erzgebirge; der Südwest-Beg von Semipalatinsk am Irtysh und von Schamanaischa über die Uba und den obern Alei nach dem Hüftenbezirke des Schlangenberges im Vor-Altai; der N.W.-Beg von Baraul am Dbi über den untern Alei, die Toktowka und Setissowka eben dahin. S. 814 — 832.

1) Der Südweg.

2) Der Nordweg.

3. Bestliche Gliederung des Russischen Altai, oder das Altai-Gebirge, zwischen Uba, Alei, Tscharysch. Die Granit-Region des Kolywan-Sees; Kolywano-Bostrescenskisches Grubenrevier; Emeinogorsk oder des Schlangenberges Grubenrevier. S. 832 — 848.

Anmerkung, Barnaul, der große Schmelzofen; Concentration der metallurgischen Thätigkeit am Altai. S. 848.

4. Erl. 4. Die Altai Bjelki, Fortsetzung. Das Stromgebiet des Tscharysch, die Tigherdzki Bjelki und das Korgan-Plateau. S. 856.

1. Uebersicht und Quellen.

2. Tscharysch-Gebiet, Quellen und Zuflüsse. S. 859.

3. Tscharysch, Unterer Lauf. S. 860.

4. Tscharysch, Mittler Lauf, die Tigherdzki Bjelki. S. 862.

5. Tscharysch, Mittler Lauf, von der Neuen Linie an aufwärts zum Centelek und Korgan; Korgan-Plateau; Perpyhr- und Jaspis-Brüche; geognostische Uebersicht. S. 873 — 888.

6. Tscharysch, Mittler Lauf, Fortsetzung; von der Tschetschulicha zur Talezja, dem Chair-Kumin und über die 3 Kotel, zum Kan-Fluß. Waschalazki und Anuiski Bjelki. S. 888.

7. Tscharysch, oberer Lauf, von den Zuflüssen des Kan, Tabagan, Kerlik bis zur Quelle des Tscharysch am Ost-Ende des Korgan-Plateau's. S. 896 — 907.

45. Erl. 5. Die Altai Bjelki, Fortsetzung. Das Stromgebiet der Katunja mit ihren Zuflüssen: Koksun, Uimon, Ursul und Tschuja; Berg-Kalmücken. Der Telezkoj-See mit dem Waschlaus und Tschulyshman. S. 907 — 993.

1. Uebersicht, Quellen; die Entdecker. S. 907.
 2. Der Koksun mit seinen Zuflüssen, bis zum Uimon und zur Katanja. S. 910.
 3. Der Uimon und die Katanja. S. 924.
 4. Der Urfur, linker Zufluß zur Katanja. S. 933.
 5. Die Katanja-Ueberfahrt, und Uebergang zur Ischuja. S. 938.
 6. Die Ischuja bis zur Chinesischen Grenze hinauf. S. 943.
 7. Die hohe Ischuja-Steppe und die Berg-Kalmücken des Altai. S. 955.
- Anmerkung. Die Berg-Kalmücken im Altai. S. 960—977.
8. Der Telezkoi-See mit dem Haschkas und Ischulschman. S. 977.
- Anmerkung. Entdeckung des Altyn-Kor oder Telezkoi-Sees und seiner Anwohner. Die Telesen, Teleuten, Telengut, das bestiegte, das verschwundene Volk. S. 986—993.

Fünftes Kapitel.

1. Beschreibung der Sajansischen Gebirgsgruppe zwischen Irtysh und Selenga-Gebiet, am obern Jenisei, vom Telezkoi-See und Kentschyl-Fluß bis zum Kossogol-See im Khan-gai und zu den Selenga-Quellen. S. 993—1044.

Erläut. 1. Jenisei oberer Lauf, innerhalb der Chinesischen Grenze, Kem, La-Kimu. Die Linie der Grenz-Male, das Grenz-Gebirgsland. S. 997.

1. Chabina Dabagan. S. 1000—1007.

Anmerkung. Terra incognita der Doppeltzinspflichtigen vom Kalk-Licht-Quell und dem Chabina Dabagan bis zum Ischuja-Plateau. Hypothese über die Quelle des Ischulschman nach Chinesischen Karten. S. 1007—1011.

2. Kem Kentschyl Bom. S. 1011.

3. Ghonin Dabaga. S. 1014.

4. Grenzsäule am Us. S. 1014.

a) Der Ut.

b) Der Us.

c) Der Di.

d) Die Isba. S. 1023—1030.

5. 6. 7. 8. 9. Grenzsäule Khanginskoi. S. 1031.

a) Die Ota. S. 1033.

- b) Die Ipa. S. 1033.
- c) Die Uda. S. 1036.
- d) Birjussa. S. 1038.
- e) Kan. S. 1039.

§ 47. **ErL. 2.** Fortsetzung. Oberer Lauf des Jenisei auf Chinesischem Grenzgebiete. Kem, La-Kimu, mit seinen Zuflüssen. Der Gebirgs-Gau des La-Kimu. S. 1044—1075.

1. Hydrographie nach Chinesischer Kartenzzeichnung. S. 1046.
2. Iwan Bertalioff's, des Kamkden, Reisebericht. S. 1049.
3. Pesterov's (1780) und Limkowsk's (1819) Beobachtungen und Erkundigungen. S. 1051.
4. Grenzprovinz Alijassutai, nach der Chinesischen Reichsgeographie (1818). S. 1059—1064.

Anmerkung. Die Altyn-Khane am Kemtschyl und Upsa-See; Russische Embassaden zu ihnen im XVII. Jahrhundert. Die Lama-Tempel an den Flüssen Les und am Kemtschyl. S. 1064—1075.

§ 48. **ErL. 3.** Oberer Lauf des Jenisei auf Russischem Grenzgebiete. Der Minussinker Kreis. Der Abakan mit seinen linken Zuflüssen und Steppenbewohnern: Birjussen, Beltiren, Sagai, Katschingen. S. 1076—1098.

1. Der Minussinker Kreis, nach X. Stepanow. S. 1076—1080.
2. Der Abakan mit seinen linken Zuflüssen, Kaschtyn, Tid, Isa; die Steppe der Birjussen. S. 1080.

Anmerkung 1. Die Birjussen von Ost-Türkischem Stamme. S. 1083.

3. Vom Tid zum Ketsch und Uibat; Steppe der Beltiren und Sagaiet. S. 1084.

Anmerkung 2. Die Beltiren und Sagaiet. S. 1088.

4. Der Uibat; die Steppe der Katschingen. S. 1091.

Anmerkung 3. Die Katschingen. S. 1098.

§ 49. **ErL. 4.** Oberer Lauf des Jenisei auf Russischem Grenzgebiete; Fortsetzung. Die Steppe zwischen Abakan und Jenisei, die Koibalen-Steppe. Sajansk, Minussinsk, Abatansk. S. 1098—1109.

Anmerkung. Die Koibalen. S. 1107.

§ 50. **ErL. 4.** Die Ur- und gegenwärtigen Bewohner des Gebirgslandes am Obern Jenisei; Kirghisen- und Samojeden-Stämme. S. 1110—1143.

- I. Die Ursassen. Die Ost-Kirghisen der alten Zeit am Oberrn Jenissei; die Kian-tuen, oder das Volk am Kian; die Ha-la-szu, ein Ehrentitel der Chinesen; die Ha-tia-szu, oder gelbrothe Gesichter der Hoelhe. Die Hakas. Die Kilkisse in Hanhona der Tschingis Khaniden-Zeit. Die Kirgis, Kirghisen. Die Khassak und Bureut; die Kirghis-Kasak der Gegenwart. S. 1110—1137.
 - II. Die Samojeden-Stämme des Sajanskischen Gebirges; die südliche Gruppe; Chinesische Unterthanen, Uleanghai der Chinesen, Arpanghai der Mongolen, Sojoten. S. 1138—1143.
-

Er. Königlichen Hoheit

Friedrich Wilhelm,

Kronprinzen von Preussen,

dem einsichtreichen Kenner

und

erhabenen Beschützer

historischer Forschungen.

Zweites Buch.

A s i e n.